

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

12.8.1930 (No. 219)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung  
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendzeitung, Blätter, Liebesbeilage, „Illustrierte Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21  
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 219 (8 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 12. August 1930

68. Jahrgang

## Die Verfassungsfeier der Reichsregierung im Reichstag

Dr. Wirth hält die Festrede

Berlin, 11. Aug. In dem festlich geschmückten Sitzungssaal des Reichstages veranstaltete heute die Reichsregierung ihre Verfassungsfeier. Schon eine halbe Stunde vor Beginn des Festaktes begannen sich Saal und Tribüne zu füllen. Punkt 12 Uhr erschien Reichspräsident von Hindenburg in der großen Mittelloge, begleitet von Staatssekretär Dr. Weizsäcker und seinem Sohne, Oberleutnant von Hindenburg. Neben der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung nahmen zahlreiche Vertreter der übrigen Länder und ausländischer Staaten an der Feier teil. Nach dem vom Berliner Staats- und Domchor gesungenen „Flamme entpor“ ergriß

Reichsminister Dr. Wirth

das Wort zu seiner Festrede. Er ging davon aus, daß das deutsche Volk als modernes Kulturvolk besonders nach dem aufwühlenden Erlebnis des Weltkrieges eine andere Staatsverfassung als die demokratische nicht ertragen könne. Den mannigfachen Anregungen, nach dem Vorbild gewisser auswärtiger Staaten auch bei uns das Diktatorsystem einzurichten, könne nur mit harter Abwehr und Gegenwehr begegnet werden. In den demokratischen Republiken wird die politische Führung durch die Parteien gestellt. Wenn sie aber ihre Aufgaben erfüllen sollen, so müssen sie ihrer Natur nach dafür geeignet sein, sie müssen innerlich auf Demokratie angelegt sein. Der Zwang zum staatspolitischen, zum demokratischen Denken erfährt zwar die Fraktionen des Reichstages, aber noch lange nicht alle Wähler. Der geistige und seelische Entwicklungsprozeß unseres Parteilebens macht es verständlich, daß in unserem Parlament die Mehrheitsbildung so ungewöhnlich schwer geworden ist. Es ist schon gar nicht mehr verwunderlich, wenn in deutschen Ländern auch solche Parteien, die heute noch einem Führertum ruft, das in den bestehenden Staat, grundsätzlich ablehnen. Aber wir haben es hier mit einem Notzustand zu tun. Dr. Wirth betonte, daß die demokratische Staatsform für ein Volk, das die Freiheit kennt und schätzt, einen hohen Wert auch dann habe, wenn man den neuen Staat für organisch genug gewachsen ansehe. Es sei verständlich, wenn auch unnatürlich, daß die politische Jugend heute noch einem Führertum ruft, das in den Systemen der Diktatur mediansiert ist. Dr. Wirth schloß: die politischen Verhältnisse sind noch nicht dazu angetan, aller Sorgen ledig zu sein. Was der Weltkrieg und ein kurzfristiger Friedensvertrag an wirtschaftlichem Unheil angerichtet habe und noch immer anrichtet, das wird dieser Generation mit tiefen Fur-

chen in die Stirn gegraben sein. Dankbar gedenken wir der Treue und Opferbereitschaft der rheinischen Bevölkerung in ihrem jahrelangen Ringen.

In dieser Stunde gedenken wir auch Erzbergers, Rathenau's Eberts, auch der Brüder an der Saar, für deren tapferes Ausbarren der Minister besondere Worte des Dankes fand. Das Gebäude der deutschen Demokratie ist für alle die guten Willens sind. Wo die Eingangstore noch verschlossen scheinen oder allzu schwer beweglich sind, da ist abzuhelfen. Aber es bleibt dabei, denn wir müssen endlich ein Volk, ein politisches Volk werden.

In einer kurzen Ansprache mahnte

Reichskanzler Dr. Brüning

das deutsche Volk, nach dem Beispiel der rheinischen Bevölkerung gerade in diesen Tagen einig und geschlossen zusammenzutreten. Die Stunde fordere Einigkeit und Vertrauen in die Zukunft. Bei dem sachlichen Meinungsaustausch solle man bestrebt sein, auch den politisch anders Denkenden die ihnen zu teil werdende Achtung zukommen zu lassen. Reichskanzler Brüning schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf die deutsche Republik.

### Der Fackelzug des Reichsbanners

Berlin, 11. Aug. Den Abschluß der Festlichkeiten aus Anlaß des Verfassungstages bildete heute abend ein Fackelzug des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Die Straße unter den Linden, der Verbindungsweg nach dem Platz der Republik, war zum Teil so überfüllt, daß der Querverkehr kaum noch aufrechterhalten werden konnte.

In die herabende Menge hatte sich ein Trupp Nationalsozialisten, der, um die Menge zu täuschen, mit schwarz-rot-goldenen Fahnen ausgerüstet war, wie ein Keil hineingeschoben und versuchte, die Festlichkeit zu stören. Die Reichsbannertruppe spielte ununterbrochen und überläßt so das Geschrei der Nationalsozialisten. Die Polizei hatte inzwischen den nationalsozialistischen Trupp eingekreist und konnte 15 Personen festnehmen.

Nachdem die letzten der 5000 Fackelträger mit ungefähr derselben Anzahl uniformierter Reichsbannerleute vom Lustgarten her nach 9 Uhr abends auf dem Platz der Republik eingetroffen waren, ergriß Reichspräsident Ebert zu einer kurzen Ansprache das Wort, in der er die Treue zum deutschen Vaterlande und besonders zur deutschen Republik betonte. Darauf wurde die dritte Strophe des Deutschlandliedes von der Menge gesungen und zwei riesige Magnesiumlichter beleuchteten 5 Minuten das Reichstagsgebäude mit tiefrotem Licht. Unter den Klängen der Reichsbannertruppe zogen die Fahnen wieder ab.

## Für eine „weisse Revision“ der Friedensverträge

Eine interessante Veröffentlichung Arnolds Mussolinis

Mailand, 12. Aug. (Fig. Ber.) Der Bruder des Duce, Arnaldo Mussolini, veröffentlicht in „Popolo d'Italia“ einen bemerkenswerten Artikel, der sich mit den in den letzten Tagen hervorgetretenen französischen Bemühungen befaßt, Deutschland eine weitere Annäherung an Frankreich schmacht zu machen. Kapital für den deutschen Wiederaufbau, günstige Abänderung des Youngplanes, ein deutsches Heer, würdig einer Großmacht, und Wiederherstellung einer direkten Verbindung mit Ostpreußen werden nach Mussolini Deutschland von französischer Seite angeboten. Einige „kleine Dinge“, wie der Anschluß, die Kolonien, Elbsaß-Lothringen usw. fehlen noch in diesem Angebot von Frankreich her, aber, so fährt das „Popolo d'Italia“ fort, „wenn jemand aufrichtigerweise sagt, daß die erste Voraussetzung für die Neuordnung Europas eine weiße Revision der Friedensverträge ist, wird er als ein Feind der neuen Ordnung der Dinge durch den Sieg 1918 angesehen.“

Wenn aber, ohne von dieser „weißen Revision“ der Friedensverträge zu sprechen, Frankreich von sich aus Zugeständnisse an Deutschland anbietet, die in Wirklichkeit auch auf eine Aenderung der Friedensverträge hinauslaufen, dann hat niemand von den anderen Alliierten ein Recht dazu, Frankreich an seine früheren Erklärungen und Klagen zu erinnern. Nachdem Arnaldo Mussolini noch geschrieben, daß die Geschichte von morgen „unberechenbare Ueberraschungen“ bringen könne, schließt er seinen Artikel mit den etwas geheimnisvoll klingenden Worten: „Wir wollen tonangebend für die Geschichte von morgen sein, uns aber nicht von der Geschichte von morgen ins Schlepptau nehmen lassen.“

### Portugal geht offen zum Faschismus über

Mailand, 9. August. (Fig. Ber.) Aus Lissabon geht der Agentur Stefani eine ausführliche Meldung über die Kundgebung des Ministerspräsidenten General Domingos

de Oliveira an die Bevölkerung Portugals zu, die als Proklamation des faschistischen Regimes betrachtet werden kann. Es stützt sich auf die kürzlich gegründete „Unione Nazionale“, die ganz nach dem Vorbild der faschistischen Partei Italiens organisiert ist. Für jede Provinz ist, ganz wie in Italien, ein Komitee geschaffen, dessen Zweck es ist, die Gegner des Regimes zu bekämpfen. Der Staat wird, ebenfalls nach dem Vorbild Italiens, auf korporativer Grundlage aufgerichtet und zu diesem Zwecke auch ein Korporationsministerium geschaffen. Der Minister des Innern, Lopes Mateus, erklärt, wer nicht Freund seines Regimes sei, werde unerbittlich befehdet werden. Eigentlich Urheber des Manifestes soll Finanzminister Oliveira Salazar sein, der im Befehl der portugiesischen Ministerien immer am Ruder geblieben ist und als ein Staatsmann und Finanzwirtschaftler großen Stils gilt. Er sagt dem Individualismus, dem Sozialismus und dem entarteten Parlamentarismus den Kampf an. Das portugiesische Volk auf seiner heutigen, nicht zu hohen Kulturstufe habe weniger Verlangen, souverän zu sein, als gut, zu seinem moralischen und materiellen Wohl verwaltet und regiert zu werden.

### Massendeportation russischer Zionisten nach Sibirien

Moskau, 9. Aug. (Fig. Ber.) Mehrere Gruppen russischer Zionisten, darunter eine solche von 24 Mitgliedern aus Moskau und Leningrad, sind wegen ungezügelter politischer Tätigkeit nach Sibirien verbannt worden. Unter den Deportierten befinden sich 8 Frauen.

### Wer hat den „brutalen Angriff auf die Sozialversicherung“ begonnen?

Die Regierung Müller-Wissell mit ihren fünf freien Gewerkschaftlern war es, die den ersten Entwurf zur Herabsetzung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung im Reichstag einbrachte und die Krisenfürsorge beseitigte. Der sozialdemokratische Hauptverband deutscher Krankenkassen war es, der auf seiner Tagung vom 5. bis 7. August 1928 die Forderung aufstellte, eine Gebühr für Krankenscheine einzuführen. Kein „Bürgerlicher“ hat je vorher oder nachher diese Forderung erhoben. In allen wesentlichen Bestimmungen wurde der derzeitige Entwurf noch unter dem Reichsarbeitsminister Wissell ausgearbeitet. Ebensovienig ist vergessen, daß sich gerade die preussische Regierung des Gewerkschaftlers Otto Braun im Reichsrat mit ganz besonderem Nachdruck und gegen andere Ländervertreter für die Krankenscheingebühr einsetzte. Die Sozialdemokratie aber hat die Stirn, den gegenwärtigen Reichsarbeitsminister dafür verantwortlich zu machen, daß die rote Forderung in den neuen Gesetzesentwurf aufgenommen wurde.

### Pariser Brief

Von unserm Pariser Mitarbeiter.

Die Pariser Presse ist bestürzt, sie äußert sich höchst pessimistisch über die Streikwelle, die gegenwärtig Frankreich in große Unsicherheit bringt. Erst vor knapp vier Wochen ist nach fast zehnjährigem Kampf die Sozialversicherung in Frankreich von der Kammer genehmigt worden — und schon bedroht diese Sozialversicherung die Ruhe der Bürgerschaft. Ueberhaupt ist dem französischen Bürger, dessen Ideal vom Lebensabend nicht das eines Staatsrentners ist, eine staatliche Sozialversicherung höchst unympathisch. Der Franzose ist eigentlich viel zu sehr Individualist und steht dem Staat so sehr als freier Bürger gegenüber, daß er den Staat nicht als zahlende Versorgungsanstalt vorstellen kann. Während der Deutsche infolge Erziehung und Lebensgewohnheit alles vom Staat erwartet und auch in der Demokratie sich diesen Unternehmungen noch nicht ganz abgewöhnt hat, erwartet der Durchschnittsfranzose mit 50 Jahren soviel zurückgelegt zu haben, um sich ein bescheidenes Landhäuschen mit kleinem Garten zu erwerben. Diese Vorstellung, daß der Mensch sich selbst seinen Lebensunterhalt zu verdienen hat, ist so stark auch heute noch in Frankreich vorherrschend, daß es erst nach zehnjährigen heißen Kämpfen möglich war, die Sozialversicherung in der Kammer durchzudrücken. Die veränderten Zeiten, Industrialismus und Lohnarbeiterchaft forderten eben eine Staatshilfe für den vierten Stand — mag dieser Gedanke auch noch so sehr als „preussisch“ von dem Durchschnittsfranzosen empfunden werden.

Eine etwas seltsame Stellung nehmen die Sozialisten in diesem Kampf um die Sozialversicherung ein. Sie haben jahrelang für diese sozialen Einrichtungen gekämpft, im letzten Wahlkampf forderten sie baldigste Verabschiedung der theoretisch seit einem Jahrzehnt in Vorbereitung befindlichen Gesetze — und heute machen dieselben Sozialisten den Generalstreik als Protest gegen diese Sozialversicherung mit. Ja, Kommunisten und Sozialisten stehen gemeinsam gegen den Staat. Paris ist erschreckt über das Streikbündnis von Sozialisten und Kommunisten.

Die Sozialisten lassen in allen Versammlungen Resolutionen annehmen, die prinzipiell für das Gesetz sind, aber sie verlangen, daß die Beiträge für die Sozialversicherung von den Arbeitgebern bezahlt werden. Die Kommunisten nennen das Gesetz einen Betrug auf Kosten der



General Reinhardt †

Arbeiterchaft, die durch Lohnkürzung Sozialversicherungen bezahle soll.

Ganz unverständlich ist die Unzufriedenheit der französischen Arbeiter über die neuen Belastungen durch die Sozialversicherungsbeiträge nicht.

Angeht diese Lage sind die Wirtschaftsführer nicht dazu zu bewegen, an den Kosten der Sozialversicherung nachzugehen.

Die Gegensätze stehen sich schroff gegenüber. Die Verhandlungen sind wiederholt unterbrochen worden.

Was gedenkt die Regierung zu tun? Arbeitsminister Raval erklärt im „Intransigeant“, er werde unbestimmt um die Streiks die Sozialversicherung durchzuführen zu den von der Kammer bestimmten Terminen.

Es ist noch keineswegs so sicher, daß die Regierung Herr der Lage bleibt.

Warn in Paris

Anlässlich einer Treviranrede.

Berlin, 12. Aug. Die im Westauschuß für Rhein, Pfalz und Saar vereinigten landesmannschaftlichen Verbände veranstalteten im Reichstage eine Gedenkstunde an die Befreiung des Rheinlandes.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treviranus, gedachte hierbei der Ergebnisse der Volksabstimmungen in der Nordmark, in Ost- und Westpreußen, sowie in Oberschlesien und erklärte weiter, wir wollen die Rheinlande in Frieden halten, aber wir müssen frei sein.

Wahlabkommen zwischen Volkspartei und Staatspartei in Baden und Württemberg

Karlsruhe, 10. Aug. Von der Deutschen Volkspartei wird parteiamtlich mitgeteilt:

Zwischen der Deutschen Staatspartei und der Deutschen Volkspartei in Baden und Württemberg werden ausföhrliche Verhandlungen über den Abschluß eines Wahlabkommens geführt.

Nach einer Sitzung des Geschäftsföhrenden Ausschusses der Deutschen Volkspartei, Landesverband Baden, am Samstag nachmittags, fand heute eine stark besuchte Vertreterversammlung statt.

In der Aussprache wurde von allen Seiten betont, daß die Selbständigkeit der Partei erhalten bleiben müsse, und daß es sich nur um eine gemeinsame Liste handeln könne.

Man setzte eine Kommission ein, die im Laufe des Sonntag nachmittags die erste Besprechung mit der Deutschen Staatspartei hatte.

Hindenburg geht wieder nach Dietramszell

Berlin, 10. Aug. Reichspräsident von Hindenburg wird sich laut „Lokalanzeiger“ am 11. August von Berlin nach München begeben und von dort mit dem Kraftwagen weiter

Run fordert der Osten den Einfaß des ganzen deutschen Volkes.

Wir gedenken in der Tiefe unserer Seele des geschnittenen Weichsellandes, der ungeheilten Wunde in der Ostflanke, dieses verkümmerten Lungenflügels des Reiches.

Diese Ministerrede hat in Paris ein Presseecho herbeigerufen, das nicht unwiderprochen bleiben darf.

Die Berliner Zeitungen bleiben die Antwort nicht schuldig. Die „Germania“ sagt: „Jemand eine völkerrightswidrige Aggressivpolitik oder eine Hebanherede aus den Worten des Ministers zu konstruieren, ist ein müßiges Beginnen.“

Der Kanzler in Hagen

Hagen, 10. Aug. Reichskanzler Dr. Brüning hielt auf dem Provinziallandtag der westfälischen Zentrumspartei in Hagen eine Rede, in der er u. a. sich gegen die Vorwürfe verwahrte, daß die jetzige Regierung einen Verfassungsbruch begangen habe.

Es gehe nicht an, so fuhr der Kanzler fort, daß man in entscheidenden Fällen, von denen das Schicksal des Volkes abhängt, aus dem Verhandeln nicht herauskommt.

Wir sind gewappnet, wenn die Sozialdemokratie uns angreift, wir sind gewappnet auch gegen die übrigen Parteien.

Die Vereinigten Staaten kommen dem Völkerbund näher

New York, 9. Aug. (Fig. Ver.) Der Ministerialdirigent für westeuropäische Angelegenheiten im amerikanischen Außenministerium, Brentitt Gilbert, ist zum diplomatischen Vertreter der Ver. Staaten beim Völkerbund ernannt worden.

Das Völkerbundsmandat in Syrien von Italien begehrt?

London, 9. August. (Fig. Ver.) Der „Exchange Telegraph“ verbreitet eine Meldung, wonach Frankreich sich beim Vatikan darüber beschwert habe, daß die katholischen Wölkenträger von Palästina, darunter der Patriarch, in Syrien gegen die französische Mandatsverwaltung unter Bevorzugung der italienischen Interessen tätig sind.

Schweres Unfönglück bei Basel

Basel, 10. Aug. In der vergangenen Nacht stieß bei einem Bahnübergang in der Nähe von Pratteln ein mit vier Personen besetztes Schweizer Personenauto mit einem nach Osten fahrenden Personenzug zusammen.

Vier Todesopfer infolge Bilzbergföftung

Nürnberg, 10. Aug. Nach dem Genuß selbstgeernteter Bilze erkrankte eine aus sieben Köpfen bestehende Familie eines Arbeiters. Alle mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Verbrechen oder Unglücksfall?

Junsbrunn, 10. Aug. Vor einigen Tagen ereignete sich wie gemeldet, bei einem Ausflug von zehn reichsdeutschen Studenten auf die Brunabl-Spitze in Vorarlberg ein schweres Vergunglück.



Der Bruder des Mikado kommt nach Berlin

Bring Prinzessin Aikido Tokugawa werden auf ihrer großen Europafahrt, die sie bisher nach London und Paris führte, in den nächsten Tagen in Berlin erwartet.

Doch Herbstmanöver in Lothringen

Paris, 11. Aug. Während vorgestern das Echo de Paris berichtete, daß die großen Herbstmanöver in Lothringen wegen der Ansteckungsgefahr der spinalen Kinderlähmung ausfallen, oder eingeschränkt werden würden, wird dem Matin aus Nancy gemeldet, daß Kriegsminister Maginot auf Befragen erklärt habe, er habe keine solche Maßnahme getroffen und wisse auch nichts von einer Abgabe oder Einschränkung der Manöver, zumal die Krankheit jetzt abzuflauen scheint.

„Graf Zeppelin“ in Dortmund

Dortmund, 10. Aug. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erfuhr um 15.30 Uhr über Dortmund. Nach zahlreichen Schleißen über der Stadt und dem Flughafen landete es um 17.20 Uhr, begeistert begrüßt von einer riesigen Menschenmenge.

Ein Teil des Welfenschazes verkauft

Frankfurt a. M., 11. August. Wie wir erfahren, hat das Museum in Cleveland eine Reihe von Stücken des Welfenschazes, der in dem Städtischen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. ausgestellt ist, gekauft.

Die polnische Fliegererei vom französischen Luftminister inspiziert

Warschau, 9. Aug. (Fig. Ver.) Vom Besuch des französischen Ministers für Flugwesen, Chnac, in Polen wird noch bekannt, daß der Minister in Warschau den Marschall Pilsudski aufgesucht hat und ihm die Befriedigung darüber ausdrückte, daß sowohl die Zivil- wie die Militärfliegererei nach dem „bewährten französischen Beispiel“ ausgebildet sei.

# Reichsbahndirektorengelälter

Der hier folgende, der D. Z. N. von hervorragend sachverständiger Seite zugegangene Artikel ist in der Absicht geschrieben, in der viel umstrittenen Frage der hohen Gehälter überhaupt und derjenigen der leitenden Persönlichkeiten bei der Reichsbahn im besonderen eine sachliche Diskussionsgrundlage zu bieten. Nach unserer Auffassung läßt sich für Führerpersönlichkeiten in einem so lebenswichtigen Riesenbetriebe, wie es die Deutsche Reichsbahn ist, eine der Leistung und Verantwortung entsprechende hohe Vergütung durchaus rechtfertigen, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, daß fähige Köpfe in die Privatwirtschaft abwandern und die öffentlichen Betriebe mehr oder weniger auf Mittelmäßigkeiten angewiesen sind. Das würde aber weder im Interesse der Betriebe noch der Allgemeinheit gelegen sein. Andererseits ist aber auch die Frage zu prüfen, ob die Bezüge solcher leitender Persönlichkeiten sich mit der gesamten Finanzlage des Unternehmens bzw. des Staates vereinbaren lassen. In Zeiten wirtschaftlicher Hochkonjunktur und guter Vermögenslage wird kein Bedenken dagegen bestehen, wenn die Leiter großer Unternehmungen den Verhältnissen entsprechend hohe Bezüge erhalten. Wenn aber die Situation sich so darstellt, wie sie in Deutschland jetzt und auch in fernerer Zukunft gegeben ist, dann ist man schon berechtigt, die Frage ernsthaft zu prüfen, ob sich die hohen Bezüge am allgemein wirtschaftlichen und volkshyologischen Gesichtspunkt aus verantworten lassen.

Vor nicht allzu langer Zeit wurden in einem Briefe des Herrn Präsidenten des Verwaltungsrats der deutschen Reichsbahngesellschaft die verschiedenen Möglichkeiten aufgezeigt, die zu einer Entlastung der durch die allgemeine wirtschaftliche Krise, wie auch durch den „Zweifrontenkrieg“ der Reichsbahn gegen Kraftwagen einerseits und Schiffahrt andererseits verursachten Verschlechterung der Betriebsrechnung führen sollen.

Es ist dabei neben dem Hinweis auf Reduzierung der Beförderungsteuer und Senkung der politischen Pensionslasten auch auf die im Laufe der Zeit eventuell notwendigen Gehalts- und Lohnfrierungen verwiesen worden. Dieser nach Lage der Verhältnisse durchaus sachliche und seinen einzelnen Gesichtspunkten absolut ernst erwogene Ruf des Verwaltungsrats der deutschen Reichsbahn an die Reichsregierung fand, je nach der politischen Einstellung, weitestgehend im gesamten deutschen Volk und nicht minder auch im Parlament.

Nicht lange darauf sind, gleichsam als Antwort auf diesen Brief im Parlament die überragend schon seit längerer Zeit da und dort erhobenen Vorwürfe gegen die „durch nichts gerechtfertigten hohen Gehälter der leitenden Beamten“ ausgesprochen worden. Die Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahngesellschaft hat nun tatsächlich insofern vielleicht Schuld an dem allmählich zur öffentlichen Meinung gewordenen Glauben, als sie sich bisher auf alle diesbezüglichen Anfragen hin weigerte, die Gehälter der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Durch diese Einstellung hat sich tatsächlich in unserem Volk im Laufe der Zeit eine Stimmung herausgebildet, die ungefähr damit charakterisiert werden kann: „Die Reichsbahn wird schon ihren Grund haben, warum sie die Gehälter der hohen Beamten nicht bekanntgibt, diese scheinen tatsächlich eine Höhe zu haben, mit der sich die Reichsbahn der Öffentlichkeit gegenüber gar nicht zeigen kann und daher auch nicht zeigen will.“

Jedenfalls braucht sich die Reichsbahn selber heute nicht mehr darüber zu wundern, daß sie immer wieder deswegen angegriffen wird und daß vor allen Dingen diese Gehälter heute, namentlich von weniger günstig gesehener Seite aus, nicht nur doppelt, sondern zum Teil 5 und 10fach gesehen werden.

Jeder objektiv eingestellte Wirtschaftspolitiker, überhaupt jeder sachliche Politiker muß nun, angesichts der immer höher gehenden Wogen der Mißstimmung über dieses Verhalten der Reichsbahn bzw. über diese „in der heutigen Notzeit unverantwortlich hohen Gehälter“ seine Aufgabe darin sehen, Klarheit zu schaffen und sie dem gerechten und sachlichen Urteil der Öffentlichkeit anzuvorwerfen.

Vorweg darf ich hierbei aber betonen, daß nicht, wie schon vielfach in der Presse behauptet wurde, die Zahl der leitenden Beamten bei der Reichsbahngesellschaft sich auf rund 2000 beläuft, sondern daß die sämtlichen leitenden Beamten der Reichsbahngesellschaft, und zwar nicht nur der Hauptverwaltung, sondern auch der einzelnen Eisenbahndirektion sich auf rund 280 beziffern. Auch hier herrscht also zweifellos heute in der Öffentlichkeit bereits eine stark übertriebene Vorstellung.

Weiterhin darf ich hierzu sagen, daß es sich bei diesen rund 280 Persönlichkeiten um einen Staff von ausgefeilten Männern handelt, die für das Wohl und Wehe des Unternehmens besorgt sind und, was mir besonders wichtig erscheint, auch die persönliche Verantwortung für die finanziellen und wirtschaftlichen Sandlungen der Reichsbahn zu tragen haben und auch tragen.

Die Arbeit in dem Reichsbahnunternehmen ist also keineswegs zu vergleichen mit der Arbeit in einer Reichsbehörde, da die wirtschaftliche und finanzielle Verantwortlichkeit bei der Reichsbahngesellschaft unmittelbar auf jedem einzelnen liegt. So würde es durch das Reichsbahngesetz vorgegeben, daß die Pflicht zum wirtschaftlichen Handeln den einzelnen Persönlichkeiten auferlegt. Dementsprechend hat das Reichsbahngesetz sowohl von 1924 als auch in der Novelle von 1930 bestimmt, daß die rund 280 verantwortlichen Persönlichkeiten der Reichsbahnverwaltung für ihre verantwortungsvolle Arbeit auch durch besondere Bezahlung herausgehoben werden sollen.

Einer weiteren, sehr starken Uebertreibung in der Definitivität, wonach einige tausende Beamte Gehälter im Durchschnitt von 50 000 bis 100 000 und noch mehr beziehen sollten, möchte ich nunmehr die tatsächlich bezahlten Gehälter gegenüberstellen. Dazu darf ich dann wohl am Schlusse noch vergleichsweise einige Gehälter aufzählen, die heute insbesondere in unseren wirtschaftlichen Betrieben des Staates, der Kommunen und der Privatwirtschaft bezahlt werden.

Der Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft ist Angestellter, wird alle 3 Jahre neu gewählt und steht an der Spitze eines wirtschaftlichen Unternehmens von 700 000 Beamten, Angestellten und Arbeitern. Er bezieht ein Jahresgehalt von 98 000 Mk.

Sein Stellvertreter, der ähnliche Befugnisse hat und auch nur jeweils auf 3 Jahre angestellt ist, hat ein Jahresgehalt von 66 000 Mk.

Dieser Generaldirektion steht ein Vorstand von 7 Mitgliedern zur Seite. Diese sieben Persönlichkeiten beziehen im Durchschnitt, abgestuft nach der Wichtigkeit ihres Amtes, jährlich 43 000 bis 48 000 Mk. Gehalt.

Sodann hat die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft, einschließlich Gruppenverwaltung in Wapern, neun Abteilungsleiter, die den Titel „Reichsbahndirektor“ tragen und ein Jahresgehalt von 26 500 bis 27 000 Mk. beziehen.

Dann folgen im Hinblick auf die Höhe der Bezahlung, die 29 Präsidenten der Reichsbahndirektionen. Es dürfte wenig bekannt sein, daß die Gehälter dieser, so hohe Verantwortung tragenden Persönlichkeiten sich zwischen 19 000 bis 24 000 Mk. im Jahre bewegen, also durchschnittlich 22 000 Mk. jährlich betragen.

Die 29 Vizepräsidenten dieser Direktionen beziehen ein durchschnittliches Jahresgehalt von 17 630 bis 21 650 Mk.

Ginter diesen kommen gehalten 62 Reichsbahndirektoren als Mitglieder der einzelnen Verwaltungen, die Gehälter von 17 850 bis 21 600 Mk. jährlich beziehen, deren Jahresgehalt also durchschnittlich 19 700 Mk. beträgt. Hieran reihen sich dann noch die Abteilungsleiter bei den einzelnen Direktionen, deren Einnahme sich auf 16 600 bis 17 800 Mk. pro Jahr stellt.

Es beziehen also kaum mehr als 20 Beamte bei der deutschen Reichsbahngesellschaft mit einem Personal von über 700 000 Köpfen ein Gehalt von mehr als 2000 Mark im Monat.

Interessant ist nun angesichts dessen ein Vergleich mit den Bezügen verschiedener leitender Herren der preussischen staatlichen Bergwerksgesellschaften. Im Jahre 1929 beliefen sich die Gesamtbezüge von 2 ordentlichen Vorstandsmitgliedern bei der „Preuzbah“ auf rund 140 000 Mk. Ähnlich verhält es sich bei der preussischen Bergwerksgesellschaft Sibernia und der Preussischen Bergwerksgesellschaft Neudlinghausen. Für beide Gesellschaften besteht zurzeit nur ein Vorstand in einer Person, die allein beinahe das Doppelte des Generaldirektors der deutschen Reichsbahngesellschaft bezieht.

Gehen wir von diesen staatlichen Wirtschaftsbetrieben über auf die kommunalen Wirtschaftsbetriebe, z. B. in Berlin. Der Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft erhielt ein Jahresgehalt von 72 000 Mk., obwohl er nicht die geringsten Sachkenntnisse für diesen Posten besitzt.

Der frühere kaufmännische Direktor der Berliner Straßenbahnen hatte ein Jahreseinkommen von rund 200 000 Mk.

Die Direktorengelälter bei den städtischen Gaswerken in Berlin beliefen sich auf je 78 000 Mk. und die der Wasserwerke auf je 120 000 Mk., während das Gehalt des Direktors der städtischen Elektrizitätswerke sogar 200 000 Mk. beträgt.

Betrachtet man sich den Umfang und die Verantwortung dieser einzelnen Stellen, so wird man sagen müssen, daß diese Gehälter zweifellos ungerechtfertigt hoch sind, vor allen Dingen auch ungerechtfertigt hoch selbst an den Gehältern der Herren der Reichsbahngesellschaft gemessen.

Auch in der Privatwirtschaft gibt es, namentlich in unserer Schwerindustrie, in den chemischen und sonstigen Riesenunternehmungen Gehälter, die weit über den Bezügen der Herren der Reichsbahngesellschaft liegen. Gehälter, die zweifellos angesichts unserer heutigen Notlage nicht mehr verantwortet werden können!

Der Zweck obiger Ausführungen bezüglich der Gehälter der Reichsbahngesellschaft soll nicht der sein, diese Gehälter nun gleichsam von vornherein zu verteufeln, sondern sie dem gerechten Empfinden einer nach sachlichen Gesichtspunkten urteilenden öffentlichen Meinung zu unterbreiten, dann aber auch der in der Öffentlichkeit herrschenden verworrenen Beurteilung unserer Reichsbahnbeamtengehälter, die schon seit langem erforderliche sachliche Aufklärung zuteil werden zu lassen.

Ein weiteres Kapitel stellen die Leistungszulagen dar, die auch schon vielfach Angriffspunkt gewesen sind und einer häufigen, abfälligen Kritik unterzogen werden.

In einer besonderen Darstellung soll das Kapitel der Leistungszulagen noch aufgerollt werden. Dr. H. S.

# Baden

## „Drei Staatsparteien“

Von besonderer Seite wird uns zu dem Artikel von Prof. Dr. W. Schöff in Freiburg in der „Ndn. Zeitung“ noch geschrieben.

Der Freiburger Professor weist im Eingang seines Briefes darauf hin: „Es handle sich bei der Gründung einer großen bürgerlichen Mitte liberaler Struktur ausschließlich um die Verteidigung eines ganz bestimmten Fundaments, ohne dessen Vorhandensein der Aufbau des neuen Doms der deutschen Nation mißlingen müßte.“ Wir waren immer der Meinung, daß der Liberalismus gerade heute zum „Aufbau des neuen Domes der deutschen Nation“ herbeigezogen werden sollte. Allein das setzt voraus, daß er sich in den Aufbau einreißt und setzt auch noch weit mehr voraus, daß der Liberalismus auch als starker Pfeiler im Bau vorhanden ist und sich als solcher auch einstellen läßt. Prof. W. Schöff sieht in einer liberalen Staatspartei „direkt eine Staatsnotwendigkeit“. „Sie sei es in Deutschland um so mehr, als es der zentrifugal wirkenden Kräfte übergenug gäbe und das Bestehen einer einseitig kirchlich fundierten Partei, wie die des Zentrums, die Gefahr der Einseitigkeit in die geistige Entwicklung Deutschlands oder sogar die der Verflümmelung in bedrohlicher Weise heraufbeschwöre. Die augenblickliche liberale Stimmung des Zentrums dürfe über das innere Wesen dieser Partei als einer Zwingsburg gegen sich selbständig regende geistige Kräfte nicht hinwegtäuschen. Also die Zentrumsangst spielt bei der „Staatsnotwendigkeit“ einer liberalen Staatspartei eine ganz hervorragende Rolle! Wir sind über diesen neuen Beweis der Einschüchtern des Zentrums und der hinter dem Zentrum stehenden Volksteile nicht überrascht. Wir möchten aber wünschen, daß in allen Kreisen auch des badischen Zentrums die hier zutage tretende Zentrumsangst beachtet und richtig gewertet werde, auch am 14. September! Der Herr Prof. Dr. Ludwig Schöff in Freiburg wird diese unsere Bemerkung sicher nicht übel nehmen, sondern sehr wohl Verständnis dafür aufbringen. Wir können ja feststellen, daß er auch „für die Berechtigung einer großen konservativen Staatspartei“ und für die Berechtigung einer sozialistischen Staatspartei“ Sinn und Verständnis zeigt, ja, sogar das Zentrum, na sagen wir mal, als „notwendiges Uebel“ gelten läßt. Er meint nämlich:

„Wenn die Sozialdemokratie wie gerade jetzt diese Verfassung (im Reich) im Stiche läßt und der Idee des reinen Parlamentarismus huldigt, und wenn die radikale Rechte sich ebenfalls den Reichspräsidenten verлагt, so kann nur eine große bürgerliche Mitte in Gemeinschaft mit einer vernünftig denkenden konservativen Staatspartei und einer sich ihr nicht verlagenden Zentrumspartei die Verfassung in allen ihren Rechten und Pflichten aufrecht erhalten.“

Der Freiburger Pathologe geht bei diesen seinen politischen Erwägungen von seinen Erfahrungen im Lande Baden aus. Er schreibt nämlich: „Ich fürchte nur, daß der Blick auf die norddeutschen Verhältnisse die Augen noch immer trübt. Wer aber mit Schrecken erlebt hat, wie das Fehlen einer solchen bürgerlichen Partei der Mitte, wenigstens bei uns in Baden, dem Zentrum und der Sozialdemokratie die Macht vollständig in die Hände gespielt hat, der kann gerade im Interesse einer freiheitlich gegründeten Kultur unseres Volkes nur aufrichtig wünschen, daß endlich dieser Zwiespalt beseitigt und eine geschlossene Linie unseres Handelns gewonnen wird. In Baden ist unter dem Druck der Not der erste Schritt dazu in der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Volkspartei und der Demokratischen Partei gemacht worden, aber das ist nur der Anfang. Erst nach völliger Reinigung der Luft kann neues Leben erblühen. Die Abwanderung nach Links und Rechts wird durch die größere Geschlossenheit der beiden Hauptgruppen und durch die Stofkraft der der neuen Partei sich zuwendenden Jugend mehr als genug ersetzt werden. Eine staatsbürgerliche Partei der Mitte, die auf dem Boden der Verfassung für die Freiheit und Einheit des Reiches bereit ist, wird auch die nötigen Männer und Frauen um sich scharen.“

Die Zentrumsangst ist also in Baden besonders stark ausgebildet. Wer die Geschichte des badischen Liberalismus und seiner Eigenart kennt, kann diese Erscheinung sehr wohl würdigen und gut verstehen. Der berehrte Herr Professor der Pathologie an der Hochschule in Freiburg wird aber selbst zugeben müssen, daß die Verfahrenheit und Direktionslosigkeit des badischen Liberalismus die größte Schuld daran trägt, daß er zum „Schrecken“ vieler Liberalen sich selbst in die Ohnmacht hineinmanövriert hat. Das Zentrum wie die Sozialdemokratie in Baden haben es nie daran fehlen lassen, ihm die seiner Stärke zukommende Stellung auch in der Regierung Badens zu wahren. Berufene Faktoren haben das wiederholt ehrlich und offen ausgesprochen und die Zentrumsfraktion des Landtags hat auch darnach gehandelt. Allein, wenn die mühsam entstandene liberale Arbeitsgemeinschaft mit dreizehn Mandaten gegenüber vierunddreißig vom Zentrum und achtzehn der Sozialdemokratie in allem Ernst für sich forderte: Das Unterrichtsministerium, einen Staatsrat, den Hochschulreferenten und den Direktor im Innern, so kann man nur sagen, was auch der verstorbene ehemalige Abg. Erich Obkircher in der „Freiburger Zeitung“ geschrieben hat, man kann nur sagen, es fehlte am Augenmaß für die vorhandenen Kräfteverhältnisse. Denselben Fehler finden wir auch jetzt wieder bei dem Streben nach der liberalen Staatspartei im Reich. Herr Prof. Dr. W. Schöff sagt mit wehmütigem Herzen über die Lage dieser Einigungsbemühungen des Liberalismus im Reich: „Nun stehen wir alle vor dem zerbrochenen Porzellanladen des freiheitlich gesinnten Bürgertums, dessen Fortbestehen im Sinne des politischen Einflusses der wirksamste Schutz, der Aufrechterhaltung der Verfassung ist.“

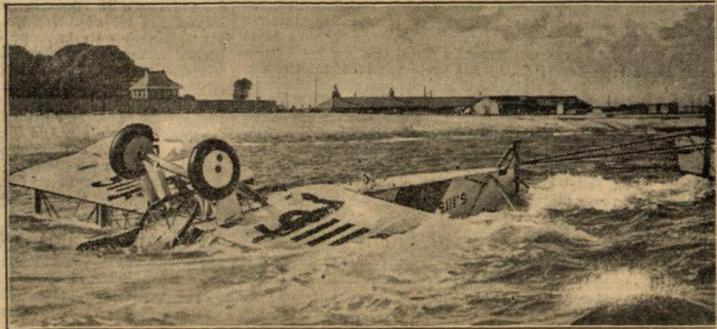
Ja, der „zerbrochene Porzellanladen des freiheitlich gesinnten Bürgertums“, das ist's, was selbst das böse Zentrum im Interesse des Reiches tief bedauert und zwar nicht nur das Zentrum im Reich, sondern auch das Zentrum in Baden, trotz „des Schreckens“ über die badischen Verhältnisse.

## Wie war es in Wirklichkeit?

Die Badische Zentrumspress-Korrespondenz schreibt: Am vergangenen Dienstag hat in einer von der sozialdemokratischen Partei einberufenen Wählerversammlung Herr Minister Dr. Kemle in Offenburg über die Haltung der Sozialdemokratie vor der Reichstagsauflösung gesprochen. Er führt dort aus, die Sozialdemokratie sei nicht von der Regierung weggelaufen, um sich der Verantwortung zu entziehen, wie Herr Erising immer behauptete, sie hätten weichen müssen, weil die Deutsche Volkspartei die Regierung Müller zu Tode sabotierte und weil das Zentrum es für

## Ein Flugzeugwrack wird abgeschleppt

Ein englischer Flieger stürzte kürzlich nahe Spithead (Südspitze von England) mit seinem Flugzeug über der See ab. Der Flieger, der auf dem gekenterten Flugzeug trieb, wurde von einem Polizeimotorboot gerettet, das Flugzeug konnte abgeschleppt werden.



sachdienlich hielt, zu versuchen ohne die Sozialdemokratie zu regieren.

Daß die Deutsche Volkspartei einen großen Teil der Mitschuld an dem fortwährenden Krisenzustand trägt, ist hier schon wiederholt festgestellt worden.

In seiner großen Rede hat Dr. Brüning schon darauf hingewiesen, daß sie sämtlichen Verhandlungen protokol- larisch aufgenommen wurden, sodaß sich keiner der Vorgänge hinwegdiskutieren läßt.

Wie war es nun? Am 15. Juli mittags nahm der Abg. Esser zum ersten Male Fühlung mit dem Abg. Dr. Breitscheid Er sondierte zunächst ob mit Rücksicht auf ein späteres Wiederzusammenarbeiten mit der stärksten Fraktion des Reichstags diese sich entschließen könne, durch Voderung des Fraktionszwangs, eine, wenn auch knappe Mehrheit der Regierung zu ermöglichen.

Darauf wurde eine Möglichkeit erörtert, ob den sozialdemokratischen Wünschen bezüglich einer Umgestaltung des Deckungsprogramms nachgegeben werden könne.

Abg. Esser übermittelte diesen Wunsch den beiden sozialdemokratischen Unterhändlern noch am selben Abend. Am 16. Juli tagte im Reichstag der sozialdemokratische Parteivorstand, dessen Zusammentreten nicht mehr abgesetzt werden konnte.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist bereit, in mündlichen Verhandlungen die Bedingungen bekannt zu geben, unter denen sie eine Verabschiedung der Deckungsvorlage mit ihrer Unterstützung für möglich hält.

5106  
1912

gen der Vorlagen zur Arbeitslosen- und Krankenversicherung in Verhandlungen einzutreten.

Den Sozialdemokraten mußte bekannt sein und war bekannt, daß die Forderung des Verzichts auf die Bürgerabgabe für zwei Regierungsparteien, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei in ihrer Konsequenz den Bruch mit der Regierung bedeutete.

Wer die Vorgänge im Kabinett vom Juni 1928 bis zum März 1930 kennt, der weiß, daß die Zentrumskräfte sich alle Mühe gegeben hat, die Große Koalition zusammen zu halten und daß es das Verdienst ihrer Unterhändler ist, wenn sie überhaupt solange stand gehalten hat.

### Konservative und Nationalsozialisten

Von Seiten der Rechten wurden in den letzten Tagen mit auffälliger Geheißlichkeit Nachrichten verbreitet, wonach zwischen der konservativen Volkspartei und den Nationalsozialisten Unterhandlungen gepflogen worden seien, die sich auf die Möglichkeit gemeinsamer Aktionen bezogen.

### Schweres Motorradunglück

Bei Langenbrücken (bei Bruchsal), 11. Aug. Am Freitagabend wollte zwischen Langenbrücken und Stettfeld ein aus Frankfurt kommender Motorradfahrer auf der nur fünf Meter breiten Straße zwischen einem Lastwagen und einem entgegenkommenden Personenzug durchfahren.

### Deutsch-französisches Studententreffen in Mannheim

Mannheim, 11. August. Das wegen der Reichstagswahlen verschobene deutsch-französische Studententreffen findet nunmehr bestimmt in den Tagen vom 16. bis 21. September in Mannheim statt.

### Verfassungsfeier der Stadt Bruchsal

Bruchsal, 11. Aug. Auf den gestrigen Sonntag, den Vorabend des Verfassungstages, lud der Oberbürgermeister der Stadt Bruchsal die gesamte Einwohnerschaft zur Verfassungsfeier ein.

Mannheim, 11. August. (27 000 Arbeitslose in Mannheim.) Anfang August zählte unsere Stadt 27 000 Arbeitssuchende, davon 20 683 Männer und 6471 Frauen.

Bruchsal, 10. Aug. (Aus dem Gemeinderat.) Die Kassenkassendotation für Juli wurde zur Kenntnis genommen.

Brühl, 10. Aug. (Aus dem Gemeinderat.) Zur Errichtung einer Hochspannungsleitung Niederhausen-Rheinau des Kraftwerkes Mannheim wegen Enttfernung der Transformatorstation im Rathaus gelangte zur Kenntnis.

## Was wird aus der Stadt Rom?

Neue Stadtpläne. — Museum oder moderne Verkehrsstadt. — Die Vatikanstadt.

Von Geheimrat Dr. Stübgen.

Nach der Inbesitznahme seitens der Piemontesen wurde das päpstliche Rom ebenso rasch wie schematisch durch Anlage neuer Stadtteile vergrößert, von welchen als die bestkennlichsten das Esquilinviertel, südlich von der Via Nazionale und dem Hauptbahnhof gelegen, die Prati di Castello nördlich von der Engelsburg und vom Vatikan, sowie das nach der Villa Ludovisi benannte Viertel an der Porta Pinciana hier genannt werden mögen.

Die fortschreitende Erkenntnis richtiger Ziele und der Drang nach organischem städtebaulichen Wachstum veranlaßte dann im Anfang unseres Jahrhunderts die italienische Regierung zu tatkräftigen Maßnahmen, um zur Aufstellung und Feststellung eines amtlichen Städteerweiterungsplanes für die Hauptstadt Rom zu gelangen.

Aber bei fortschreitender Entwicklung gibt es im Städtebau keine Ruhe. Nach dem Kriege begann man einen neuen Städteerweiterungsplan vorzubereiten, dessen Feststellung noch aussteht.

schloß begannen uns unter den zahlreichen Mitgliedern dieses amtlichen Bebauungsplan-Ausschusses die Namen hervorragender architektonischer Sachleute, wie Piacentini und Gioannoni, Calzabini und Brasini, so daß man den Ergebnissen der neuen Forschungen und Planungen vertrauensvoll wird entgegenzusehen dürfen.

Der Gouverneur der Stadt Rom, Fürst Boncompagni Ludovisi, erkennt die obwaltenden Schwierigkeiten und die Berechtigung mancher Klagen an, betont aber auch, daß manches Vortreffliche erreicht sei, so die Vollendung der Via Nazionale, des Corso Vittorio Emanuele, der Uferstraße Lungotevere, der Straße zum Gianicolo, der Passetgiata Archeologica und anderer Anlagen für Zwecke des Verkehrs und der Schönheit.

Im Hinblick auf den neu zu schaffenden Stadtbauplan sind im heutigen Rom vier verschiedene Zonen zu unterscheiden, nämlich die fasteische Roma antica, die sodann folgende alte Stadt bis zum Jahre 1870, die später entstandenen neueren und neuen Ortsteile und endlich das neue Rom, nämlich die gesamte Berg- und Seewärts sich dehnde Aufsenstadt. In der alten Stadt liegen zwei entgegengesetzte Richtungen in beständiger Fehde: die konservative, die alles in museumsartiger Ruhe, dem neuen Leben fremd, lassen möchte wie es ist, und die moderne Richtung, die alle Neuerungen einer heutigen Großstadt verwickelt, wertvolle Werte der Kunst und der Geschichte opfern und breite Verkehrsstraßen schonungslos hindurchbrechen möchte.

Benito Mussolini nahm dann das Wort, um die dem Ausschuss übertragene Aufgabe als besonders schwierig und zugleich äußerst anziehend zu bezeichnen.

besitze. Diesen architektonischen Charakter, nicht eine lokale Erscheinung von zumellen geschmacklos, ungesund und unschöner Art, gilt es zu erhalten. Rom darf nie den höchst modernen Eindruck zu machen, bestrebt sein, wie etwa Chicago; dann wäre Rom nicht mehr Rom. In einer Stadt von nicht heller Farbe (colore bianco), wie der unigen, hört schon die weiße Masse des Victor-Emanuel-Denkmal, obchon jedermann die hohe Bedeutung dieses Werkes anerkennt, das in machtvoll architektonischen Formen die Einigung der italienischen Nation den Nachkommen verkündet.

Was die engeren Erfordernisse des heutigen Städtebaues betrifft, so handelt es sich vor allem um die gleichzeitige Befriedigung künstlerischer und wirtschaftlicher Gesichtspunkte sowie die Erfüllung aller Bedürfnisse des Wohnens und des freiz machenden Verkehrs. Der Ausbau hat nicht bloß den Rom von 1930, sondern mehr noch den Rom von 1950 zu dienen mit manchem Ausblick auf das Rom des Jahres 2000. Nach dem gegenwärtigen Maßstab der Volkszählung wird die Stadt im Jahre 1950 etwa zwei Millionen Einwohner zählen, und, nach aller Wahrscheinlichkeit, etwa 150 000 Kraftwagen. Deshalb die Notwendigkeit, beim Entwurf des Städteerweiterungsplanes die Dinge im Großen (le cose in grande) zu schauen, neben Schulen, Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden auch für neue Parkanlagen, Gärten, Bäder und Sportplätze zu sorgen, damit auch in fast bewohnte Viertel jenes Wohlmaß an Luft und Licht eindringt, das schon der Stolz der Stadt in großer Zahl verloren gegangenen Villen in der römischen Stadt der Renaissance gewesen ist.

Was die beiden Säupter der Regierung und der römischen Stadtverwaltung bei der Einführung des neuen Städteerweiterungsplans ausgeführt haben, hat in den italienischen Landden überall Anklang und hohe Anerkennung gefunden, und auch wir Deutsche brauchen mit unserm Beifall nicht zurückzuhalten, obwohl wir einen Hinweis und eine empfehlende Beziehung auf die durch Staatsvertrag anerkannte und äußerlich neu umgrenzte Vatikanstadt ermarktet hätten. Zur Entschuldigung möge dienen, daß die weltlichen Mächte dem kirchlichen Staatswesen in der zukünftigen Ausbildung seiner eigenen Befähigung nicht vorzugreifen wollen. Wir dürfen aber nicht verkennen, daß auch dort städtebauliche Fragen von Wichtigkeit der Lösung hatten. Schon ist die Zweigbahn, die von der nach Viterbo führenden Hauptbahn in das vatikanische Gebiet eintritt, um in einer Kopplung zu endigen, im Bau begriffen und vermutlich nahezu fertiggestellt; sie unterfährt die alte Via Sacca, an der nur noch Baumrinner und einige uralte Wohnungen sich befinden. In Zukunft wird sich aber hier in der Umgebung des Bahnhofs ein neuer Teil der Vatikanstadt entwickeln müssen, der als das eigentliche vatikanische Wirtschaftsviertel Geschäftshäuser und Wohnungen, Bäder und Verwaltungsgebäude aufzunehmen und die Beziehungen zur Außenwelt zu unterhalten hat. Sowohl hier als auch an der neuen Umgrenzung und den Fortbau- n der päpstlichen Stadt werden somit noch manche städtebauliche und architektonische Fragen zu lösen sein, bevor das politisch neu geschaffene Stadtweien sich dem Römer wie dem fremden Besucher als eine einigermaßen fertige und bewohnbare Schöpfung darstellen kann.

# Benedikt Wagenberger

Aus der Komödie seines Lebens — Roman von Roland Betsch

„Na, also dann, bis ich wiederkomme!“  
 Benedikt eilte zurück und blies ein unsichtbares Nebelwölkchen fort, das vor seinen Augen schwamm.  
 Dann fuhren sie zusammen davon.  
 Von der kleinen Endstation aus mühten sie laufen.  
 „Wie sieht's denn aus zu Hause?“  
 „Ach, fast wie's war. Ich fahr' jetzt schunn allein. Korn und Klee. Der Vater sagt, ich muß Landwirt werre, un wir hamwe noch zwanzig Morje Ader gestiegt dum Angerbauer. Ich will Zuderrieme rimplanze fors nächste Mool. Eier Buntfisch hot vorgejchtern widder gefalbt.“  
 Der Auenmichel Peter hatte für alle Fälle zwei Gipspfeifen und ein Paket Pastorentabak mitgebracht. Sie zündeten die Pfeifen an und marschierten eine Zeitlang schweigend. Benedikt Wagenberger dachte zurück und sah sich mit dem Auenmichel Peter durch den Gersweiler Wald schleichen, stieg mit ihm die Fichten bis hinauf in den schwanfenden Gipfel und schaute nach den Rabenestern. Als er so mit ihm zwischen den Farnkräutern hindurchschlich, verwechselte er ihn plötzlich mit Kieglers-Boas. Wer war denn nur der Richtige? War hier jetzt Kieglers-Boas oder der Auenmichel Peter? Natürlich mußte es Peter sein, der an seiner Seite ging, daß er ihn mit der Hand greifen konnte. Benedikt schaute auf und verlor sich. Peter piff ein lustiges Lied. Zwischen durch sprudelte er in weitem Bogen in den Straßenstaub.

„Weißt du noch, wie wir oben im Feiertagsabend die erst Friedenspfeife geraucht henn, und wie's uns all' schlecht war, daß ich gef...“  
 „Ich weech, ich weech!“ erwiderte Benedikt und richtete seinen Blick in die Ferne.  
 „Awwer du, sag, was is des for e schwarz Mädle, die vorhin?“  
 „Das ist mein Schatz!“  
 „Dei Schatz? So! Sm! Wie is des, wann ma so 'n Schatz hot?“

Der Auenmichel Peter richtete einen forschenden Blick auf Benedikt und bearriff nicht recht, was der Lateinschüler ihm vorzuschweifte von seinem Schatz. Er piff leise durch die Zähne und malte sich in Gedanken aus, wie es wäre, wenn er einen Schatz hätte.  
 „Ja, awwer, wie kommt's, daß grad' du 'n Schatz hast?“  
 „Grad' ich? Ich? Weil se alle einen haben, aber ja! Ich hab' bis zulezt keinen gehabt, un der Forstmüller sagt, er hat zwei.“  
 Das wollte dem Auenmichel Peter nicht recht in den Kopf.

„Meinst du, ich soll mir auch einen Schatz nehmen?“  
 Benedikt Wagenberger lachte und schlug sich mit der Hand aufs Knie.  
 „Was du doch für ein närrischer Kerl bist!“  
 Die Straße führte in den Wald und es ging unter grünen Büschen und rauchenden Tannen hindurch. Eine kleine Anhöhe stiegen sie hinauf und jenseits hinunter. Seid, jetzt sah man bald über die Bäume hinaus ins Dorf! Benedikt Wagenberger rechte den Hals, als wollte er über die Wipfel schauen. Seine Gedanken schritten voraus wie zuckende Lichtstrahlen und eilten durch die Dorfstraße, über den Bach und die Weide und in den Heupfeicher beim Haus. Auf halbem Wege begegneten sie des Bruchmüllers Diefel. Sie war noch so klein und gierlich wie ehedem, nur die Goldlocken waren in bammelnde Löse geflochten. Er der Laufend, die Diefel dachte Benedikt und gab sich Mühe, gleichgültig zu bleiben. Diese Gedanken sprangen auf den Auenmichel Peter über; denn er sprach plötzlich, als sie die Anhöhe hinunter schritten: „Was werd dann die Bruchmüller Ries sage? Sie is nach dehem in Ferie. Awwer das is e rechte Dame jetzt, 'ne ganz feine, o, 'ne ganz vornehm!“

„So! Eine piffeine! Was du nicht erzählst! Aber was kümmert mich das, ob sie so 'ne feine ist!“  
 Im stillen ärgerte er sich darüber und hatte Furcht, sie würde ihn beiseite schieben, weil er doch nur der Benedikt Wagenberger war. Der dumme Junge, der sie immer fürchten machte, der dumme Junge! Ha ha! Das Göhr! Was wollte sie denn von ihm? Er war doch auch nicht hinten dran und studierte jetzt, pah! Das wäre mir doch was! Ich will ihr doch von der Krautwurfl Bretel erzählen, das ist doch auch eine ganz andere. Und nicht so zimperlich, pah! —

Zu Hause gab es einen rührenden Empfang, der Benedikt buchstäblich peinlich berührte. Er war doch nun kein Kind mehr. Seine Mutter umschlang ihn und tätschelte ihm mit beiden Händen die Wangen. Also diese verfluchte Tätschlerei! Der Wagenberger Bauer drückte ihm fräftig die Hand, murmelte etwas Unverständliches in den Bari und nahm eine Briefe. Innerlich war er mächtig stolz auf seinen Jungen, ging schweigend im Zimmer auf und ab und hörte zu, was Benedikt erzählte. Er hatte einen Vierter mit Verweis im Zeugnis stehen, in Mathematik, und da redete er nun allen möglichen Dunst, um diesen Vierter als zu Unrecht bestehend zu entschuldigen. Der Mathematikprofessor sei ein ganz verdrehter Mensch, kurz und gut, sie seien sich eben... persönlich unsympathisch, und er, Benedikt Wagenberger, habe auch schon den Plan gefaßt, irgend welche Schritte zu unternehmen, um... und so weiter.

„Jetzt hör' mir bloß mit dem einfältige Gerede uff!“ rief der alte Wagenberger, da er das Geschwafel nicht mehr mit anhören konnte. Benedikt blickte getränkt auf seinen Vater, steckte die Hand in die Westentasche und schweig eine geraume Weile.  
 „Awwer so laß doch den Jungen, wenn er's doch hier verzählt! Dann...“  
 „Wir'd's doch wohl wahr sinn, natürlich!“ lachte der Wagenberger und schlug Benedikt auf die Schulter. Dann ging er zur Türe hinaus, da der Großvater gerade mit einem Wagen hen zum Hofor hereinfuhr.

Abends gab's Kartoffelpfannkuchen und Vadosenbratäpfel, eine von Benedikt's Leibspeisen. Nach dem Essen setzte der Wagenberger sein grünes Stütlein auf, steckte sich ein paar dunkle Zigarren in die Rocktasche und ging mit Benedikt in den „Blauen Rösen“. Dort saßen noch die gleichen Leute um den gleichen runden Tisch. Benedikt kam es vor, als säßen sie noch da vom letzten Male, genau in der gleichen Anordnung und Reihenfolge. Und hinter der Schenke, richtig, dort thronte die Wirtin und strickte mit eifrigem Kopfnicken. Drei

tarocken und schimpften schon. Benedikt gab allen die Hand und freute sich über das leere Gerede, das sie an ihn richteten. Der Lehrer Eisenstein sprach „Sie“ zu ihm, das machte ihn ganz vertattert, so daß ihm eine leichte Röte ins Gesicht stieg. Zum mindesten war das ein gebildeter Mann.  
 „Wissen Sie noch, Wagenberger, damals, als meine Frau vom Kirchturn fiel... das heißt, vom Apfel...“  
 „Kirchbaum, Sie Diebschalk! Das war... ich passe, da is der am Stich. Ja, du mußt doch Kreuz nachziehe! Sat sich!“  
 Er hieb eine Karte auf den Tisch und zog den Stich ein.  
 „Machen Sie denn jetzt in der Realschul' auch noch solche Streiche? ... Ich hab' Karo angezogen!“  
 „Awwer Bruchmüller, een Trumpf is doch noch drauße! Da müsse Sie doch steche! Sie losse sich jo Ihr Aß hole!“  
 Der Lehrer schimpfte, und der Herr Pfarrer machte ein vergnügtes Gesicht und schob das Aß ein.

Benedikt stieg mit seinem Vater an und setzte eine von den großen dunklen Zigarren in Brand. Die Dinger waren nicht mal so schwer wie sie ausahen. Wenn er an Schlichtenfisch's Geimatplätzchen dachte, war dies eine ganz milde Sorte. Eine recht zahme Konfirmandenzigarre.  
 Der Gemeindefreier konnte französisch, von seinem Freund her, der in Lyon Oberkellner gewesen war. Das heißt, der Gemeindefreier konnte nur zwei Sätze.  
 „Commang la vadill?“ sprach er, zu Benedikt gewandt, mit wichtiger Miene und drehte den Kopf nach allen Seiten, um zu sehen, ob es auch alle gehört hätten und welchen Eindruck seine Sprachkenntnis hinterließ.  
 „Commang la vadill?“ rief er ein zweites Mal, als Benedikt nicht darauf achtete. Na endlich!  
 „D je peuz dire, cela va très bien, et vous?“

Der Gemeindefreier hatte keine Meinung, was das hieß, fiel aber sofort geschäftig in die fremdländische Unterhaltung ein und antwortete sechs, siebenmal „D, oui, oui!“ Hiermit war die Konversation einstweilen beendet. Der Gemeindefreier nahm sich vor, bei Gelegenheit auch noch sein „färn la hort“ einzufügen und wartete mit Ungeduld darauf, daß vielleicht zufällig jemand die Tür offen stehen ließe. Zu seinem größten Leidwesen trat jedoch dieses Ereignis nicht ein, was ihn traurig stimmte.

Der Lehrer Eisenstein kam dann zwischen einem Herz-Solo nochmals auf den Pythagoras zu sprechen und behauptete, man könne ihn auf 142 Arten beweisen.  
 „Wieviel?“ warf der alte Wagenberger ein, der gar nicht wußte, um was es sich handelte.  
 „Hundert... dert... zwei... und... vier... äiß... mal!“  
 „Ei, du Dunner!“ Der Wagenberger schüttelte den Kopf und trank sein Bier aus. Man ging dann auf die Zuderriemen über und auf die heurige Mäuseplage. Hier war der Wagenberger besser beschlagen. Später kam noch der Auenmichel Peter. Sie stießen zusammen an und leerten das erste Glas auf Benedikt's Schatz. Peter versicherte, er wolle sich auch einen Schatz anschaffen, und trank darauf ein zweites Glas bis zur Hälfte.  
 „Aussub!“ rief der Auenmichel von drüben. „Mach' langsam! Du laufft jo wie'n Riesfahrer!“

Benedikt und Peter versprachen sich gegenseitig, große Streifzüge zu unternehmen. Dann solle Benedikt mit herankommen zum Kornschlag und zum Futterklee. Der alte Wagenberger warf hier schüchtern ein, er habe auch noch siebenzehn Morgen Weizen und einige Morgen Kottlee draußen stehen, und da könne Benedikt helfen, bis ihm die Weine lahm würden!  
 Benedikt sah bald ein, daß er zubiell getrunken hatte. Er hörte nur noch wüßtes Stimmengewirr, und Peter, der an seiner Seite saß, rauchte wieder die unselige Gipspfeife. Er hörte von der Wasserleitung sprechen, die nun bald kommen würde, wie der Gemeindefreier versicherte. Ein dicker, stichiger Qualm flutete in dem Zimmer, und Benedikt sah die Frau Wirtin hinter dem Tabakschleier sitzen wie ein Uhrwerkspielzeug. Mit einemmal hielt er's nicht mehr aus. Er ging durch die Tür ins Freie.

(Fortsetzung folgt.)

# Das badisch-bayerische Findelkind

Ein volles Jahrhundert mußte verfließen, bis sich die Wahrheit über ein romantisches Nürnberg's Findelkind zu enthüllen begann. Endlich lobnte erster Erfolg die strenge Forscherarbeit: das leidige Kaspar-Hauser-Problem ist heute von jener Menge Märchen befreit, welche Volksmund und Soffentratsch darum raunten. Tausend Bücher, Artikel und Romane sind umsonst erschienen; viel eitle Gelehrtenarbeit hatte sich durch Frau Lara Höfer's sentimentale Entdeckung ein ruhmlöses Ende gefunden. Vor wenigen Jahren nämlich hörte die bekannte Schriftstellerin in ihrem Herrenhaus Biltsch unweit Nürnberg ein Bericht auf, das genau Hauser's Schilderungen seines Verhältnisses entsprach. Ohne die dürftigen Hilfsmittel selbstgefalliger Kombinationen unternahm der Saarbrücker Studienrat Wies eine wissenschaftliche Arbeit, deren Ertrag Unterfuchen einer entscheidenden Lösung werden kann. In jahrelangem Bemühen überprüfte er die 49 dicken Bände, welche das bayerische Staatsarchiv über den Fall Hauser angelegt hat, um all das, was wichtig und richtig erscheint, sachgetreu und fünggemäß zu odieren. Die amtlichen Dokumente verweisen die Schriten jener „authentischen“ Hauserfener, welche den ganzen politisch-dynamischen Fall als Wanderver eines einfältigen Betrügers abtun wollten, in das unerforschliche Gebiet offiziöser Fälschungen. Die Akten der Unterfuchung gegen „unbekannt“ b e w e i s e n nicht nur die Existenz jenes „Mannes im blauen Mantel“, den Hauser als seinen gedungenen Mörder bezeichnete. Zahlreiche Zeugenaussagen bestätigen auch den Aufenthalt dieser Person am Tatort. Auch jenen Theoretikern, die den Mordanschlag als Selbstmordversuch deuten wollen, schlagen diese Publikationen den Beweis aus der Hand. Es ist eindeutig bewiesen, daß Hauser kein Gerät oder Werkzeug besaß, das zur Selbstverfümmelung hätte dienen können. Die höchste Wahrscheinlichkeit und die durchdachte Beurteilung muß aus diesen Gründen einen Mordanschlag einräumen. Die gleichzeitige Frage nach dem „Warum“ dieser Tragödie kennt nur die eine logische Antwort: „Hauser mußte fallen, weil er als Erbprinz der badischen Krone ausgegeben wurde.“  
 Damit ist keineswegs die Richtigkeit dieser Theorie bewiesen.

Reider verdrängten in der bisherigen Hauserliteratur die rein staatsamtlichen Fragen nach den Aussagen und der Todesart des armen Kaspar's das einbringliche kritisch-historische Forchen nach der zeitgenössischen politischen Bedeutung des merkwürdigen Mordanschlages. Das Auffinden der Quelle der erbprinzlichen Hausertheorie gibt viel mehr Aufschluß als das emstige Ausdenken unbedeutender oder künstlich vergrößelter Umstände und Zwischenfälle. Gewiß eröffnete die Schrift des Herrn Feuerbach's die Fehde der Broschüre. Aber es ist nur zu bewiesen, daß ihm seines Königs Wunsch und Geheiß die Fährte ins Manfardschloß der Jähringer zu Karlsruhe anzeigte. Ludwig v. Bayern setzte die mitleidige Figur des voren Schreiberlehrlings ins Feld seines politischen Schachspiels. Deshalb hörte die Igl. Polizei den interessanten Findling. Königliche Absichten öffneten Hauser das Palais des Regierungspräsidenten. Allein der politisch bedeutsame Zweck kam die hohe Summe von 50 000 Mk. erklären, die der Württemberg Monarch auf den Kopf des Mörders aussetzte. Ludwig glaubte, daß Hauser ihm den Weg in die begehrte Bilanz öffnen könnte. Kaspar's Thron und Krone sollte durch ein bayerisches Mannheim und Heidelberg dankbar und reichlich vergolten werden. Die Württemberg'sche Politik besaßen in dem Präsidenten ein schwerwiegendes diplomatisches Druckmittel auf die Herrschaften des badischen Hofes. Dabei bleibt allerdings die Frage offen, ob der Bayernkönig einem zufälligen Findling die Rolle des Thronanwärters von Baden übertrug, oder ob in Württemberg Material vorlag, das für die Jähringer Abkunft Kaspar's Hauser's sprach.

In Baden fiel Feuerbach's Theorie auf fruchtbaren Grund. Selbstsame Nachrichten aus der Fächerstadt erregten die Bürgerlichkeit des Ländchens. Die Abgeordneten wußten, daß Großherzog Carl sich vergiftet glaubte. Der ungeklärte Selbstmord seines Kammerdieners galt als Eingekündnis und Anflage gegen die bayerische Kamarilla. Auch der einfache Mann wunderte sich, daß Carl's Trichter zu ge-

hunden Brinzessinnen heranwachsen, während alle seine erb-fähigen Söhne kaum die Geburt überdauerten. Sollte dieser Hof von 1812 sich vor Brinzentraub und Kindestausch gecheit haben? In allen Gesprächen lehrte die Kunde von einer geheimnisvollen Flucht nach Wien, die in Laufenburg ans Land gepült wurde. Darin hat ein gefangenes Fürstkind um Freiheit und Schutz. Die Anwürfe gegen die Höflinge häuften sich so stark, daß selbst die einschüchteren badischen Ständevertreter am Konvellsplatz darüber berieten, ob der hochberger Leopold nach der Auffindung Hauser's überhaupt den Jähringerthron besteigen dürfte.

Die angebeutete Atmosphäre am großherzoglichen Hofe hätte wohl allein nicht genügt, um Ludwig mit letzter Hartnäckigkeit am Erbprinzen Kaspar Hauser festhalten zu lassen. Es stimmt zumindest nachdenklich, daß dieser Wagnersföng nach 1867 dem dritten Napoleon versicherte, jener Findling sei sein Verwandter gewesen. Demnach muß München eindrucksvollere Beweismittel besessen haben, als allein den psychologischen Einblick in die zerrütteten Familienverhältnisse der badischen Potentaten.

Anno 1812 waren die Jähringer und Wittelsbacher zwar eng aber wenig freundschaftlich aneinandergebunden. Im Geburtsjahr Kaspar Hauser's regierte am Karlsruher Schloßplatz ein Kabinett, das Bayern sehr gemogen schien. Gerade derjenige Minister, den die Roma als Regisseur der Hausertragödie weiterleben läßt, führte die münchenfreundliche Partei; sein Erfolg hing vom Erlöschen des rechtmäßigen Jähringerstammes wesentlich ab.

Diese „Bayernpartei“ in der badischen Oberbeamtenchaft ist bisher meist der Dupe strenger Beobachter entgangen. Feuerbach's Urteil über den Thronhunger des Ludwig von Baden und seiner hochbergischen Gesponsin galt als die Erklärung der ganzen Frage. Zugestanden, daß Ludwig die Krone und die Hochbergischen die Nachfolge in diesem Spiel gewannen, sollte Bayern weniger Interesse an der badischen Thronfolge zeigen, nachdem ihm 1815 die Rückgab der Palz im Falle des Erlöschens der Jähringer Dynastie zugelaßt war? Eindringliche Gerüchte verstummten nicht, daß Anhänger oder Parteigänger der Württemberg'schen Politik zumindest um die Vergiftung des Großherzogs Carl gewußt haben. Ohne diese diplomatische Mohrenwäsche zu überschätzen, leuchtet der Gedanke ein, daß einige Bayernfreunde ohne Wissen des Königs die badische Lage zu ihrem persönlichen Vorteil ausnützen wollten. Dieser Bayernclique am badischen Hof standen 1812 die Porten des Schloßes offen, während Ludwig und die Gräfin Hochberg sich fern der Residenz vergnügten. Diese Kreise kannten die bayerischen Gefängnisse und konnten dort einschließen lassen, wer ihnen mißfiel. Ihr Vorteil hieß auch 1828 Kaspar Hauser. Sollte nicht ihr Wille den Verschwollenen wieder ins politische Rampenlicht gestellt haben, während ein neuer Notenwechsel die Palzfrage ausleben ließ?

Auch diese Gedankengänge sind Hypothesen, genau wie Feuerbach's Schrift eine Konstruktion seines politischen Willens. Für die Läterchaft der Bayernclique am Karlsruher Hof spricht das plötzliche Auftauchen Kaspar Hauser's just in dem Augenblick, in welchem er allein dem König an der Narrikte, während sein Tod das schmale Großherzogtum von mancher Sorge befreien konnte.

Die weiche Natur des Großherzogs Leopold hätte nicht den Mordbefehl ausgefertigt. Aber in allen aufgeregten Zeiten gibt es Kreaturen, die gerne morden, um Lohn und Lob eines Mächtigeren zu ernen. Major Fennenhofer bezeichnen die Zeitgenossen als den Mörder, dem allerdings der Dank der Hochberger verjagt blieb. Die Suche nach dem Mörder löst das tragische, das Hauser's Persönlichkeit überhattet, keinesfalls. Die Gutachten der Aerzte und der Fund des Gefängnisses zu Biltsch befreien das unglückselige Schreiberlein wenigstens vom Makel des Betrugs.

Einerlei, ob Hauser das Objekt eines rucklosen politischen Spieles abgab, das ihm nur den Tod einbrachte, oder ob er wirklich der letzte echte Jähringer gewesen ist, den der Kleinkrieg der duodez Diplomaten erlabte: er stand als das erschütternde Opfer einer bössigen feindschaftlichen Hoftragikomödie.

Seinrich Karl Köhler.

# Karlsruher Nachrichten

Dienstag, den 12. August 1930

## Föhn am Verfassungstag

Die am Sonntag und Montag mehrmals zu Regen drohende Witterung ließ sich in ihrem Ver. auf doch unerwartet festtäglich an. Brachte der Sonntag noch eine relative Kühle, so nahm die Erwärmung der Lufttemperatur am Montag erheblich zu, da ein kräftiger Föhnwind aus südlichen Breiten uns einen Schub sub-tropischer, feuchter Luft anfertigte. So stellte man in den Nachmittagsstunden etwa 23-24 Grad Wärme fest, was man angesichts der zurückliegenden kühlen Wochen recht angenehm empfand. Wolkenbildung und eine ungewohnte Schwüle deuteten bis zum Abend auf Föhnstimmung hin, die in der Regel den Auftakt eines neuen Regenwetters bildet. Jedenfalls läßt das erneute Abfallen des Luftdruckes in bezug auf die Weiterentwicklung der Witterung nicht viel Gutes erhoffen.

Die beiden Feiertage brachten erheblichen Verkehr in die Stadt. Die fremden Gäste, die u. a. zu den verschiedenen Vereinstreffen in unsere Stadt gekommen waren, besetzten das Straßenbild; auch der Auto-Durchgangsverkehr entwickelte sich reger, als seit Wochen. Rappentwörter wies erstmals wieder eine lebhaftere Frequenz auf. Trotz der niedrigen Wasserwärme ermutigte die schwüle Föhnluft zum Baden und Schwimmen. Das Strandrestaurant wies zeitweilig kein freies Sitzplätzchen mehr auf. Die Wassersportler nahmen die Gelegenheit zum Baden und Rudern gerne wahr. Der Ausflugsverkehr nach dem Schwarzwald gestaltete sich gleichfalls recht lebhaft. Albtal und Murgtal, daneben auch Baden-Baden und Mühl und die Höhenkurorte wurden von Wandernern und Kraftfahrern viel aufgesucht. Zahlreiche Großkommis-busse der Reichspost, besetzt bis auf den letzten Platz, durchzogen die Täler und Höhen. Die Gasthofbesitzer durften so einige finanziell befriedigende Feiertage buchen; sie hoffen auf Fortdauer des eingetretenen Schönwetters, das allein nur der bisherigen fatalen Sommerferien einen etwas günstigeren Abschluß geben könnte. en.

## Ehrungen bei den Freiwilligen Feuerwehren

Ueberreichung von Ehrenzeichen anlässlich des Verfassungstages.

Im Bürgeraal des Rathauses fand am Verfassungstage, nachmittags, durch den Vertreter der badischen Regierung, Regierungsrat Kühn, und den Beauftragten der Stadtverwaltung, 1. Bürgermeister Sauer, in Anwesenheit der Berufsfeuerwehr unter Branddirektor Wilde und der Kommandanten der freiwilligen Feuerwehren, die an der Spitze der Jubilare erschienen waren, die feierliche Uebergabe der staatlichen und städtischen Ehrenzeichen an verdiente Mitglieder der vereinigten Feuerwehren Karlsruhe-Umgebung statt.

Nach dem von einer Abteilung der hiesigen Feuerwehrkapelle unter Leitung von Herrn König zur Einleitung des Ehrungsaktes zum Vortrag gebrachten Musikstückes „Die Himmel rühmen...“ von Beethoven ergriff Regierungsrat Kühn namens der badischen Staatsregierung das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er einleitend zunächst der Bedeutung des Verfassungstages gedachte und danach u. a. etwa folgendes ausführte:

Die freiwilligen Feuerwehren zeigen durch den Wahlspruch „Einer für alle und alle für einen“, den sie auf ihr Banner geschrieben haben, daß sie sich ihrer hehren Aufgabe stets bewußt sind und daß nur „Einigkeit“ zum Ziele führen kann. Dankbar hervorheben und anerkennen dürfen wir in dieser Stunde die großen Verdienste derjenigen Kameraden, die heute auf eine lange, aktive Dienstzeit zurückblicken können und die vielfach ihr Leben und ihre Gesundheit in Augenblicken höchster Gefahr für ihre Mitbürger aufs Spiel gesetzt haben. Es ist mir deshalb eine besondere Genugtuung, diesen wackeren Feuerwehrmännern im Auftrage der badischen Regierung hochehrwürdige Anerkennung und ausreichen-den Dank durch Ueberreichung der staatlichen Ehrenzeichen zu sollen.

Im Anschluß hieran nahm Regierungsrat Kühn folgende Auszeichnungen vor:

Für 40jährige Dienstzeit (Ehrenzeichen und Urkunde): Wilhelm Müller, Gipser (Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Mühlburg), Heinrich Maier, Former (Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Grünwinkel), Anton Siegel, Buchbinder (Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Grünwinkel), Anton Traub, Installateur (Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Daglanden).

Für 25jährige Dienstzeit: Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Mühlburg: Gustav Doll, Malermeister, Gottlieb Hartmann, Buchhalter, Hans Trede, Kunstgärtner.

Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Bulach: Wendelin Sped, Bauunternehmer, Wilhelm Ochs, Landwirt.

Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Grünwinkel: Ludwig Hoff, Werkmeister, Emil Lisch, Zimmermeister.

Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Grünwinkel: Emil Nolle, Wirt; Karl Maier, Werkmeister; Karl Biehnner, Eisenendreher; Emil Biehnner, Monteur; Christian Bauer, Gerber.

Fabrikfeuerwehr Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe: Karl Schneider, Kalkulator.

Die städtischen Ehrenzeichen und -Urkunden überreichte 1. Bürgermeister Sauer, nachdem er zuvor etwa folgendes ausgeführt hatte: Wenn ich heute im Auftrage der Stadtverwaltung die nachgenannten Auszeichnungen vornehme, so ist das einmal eine persönliche Auszeichnung der einzelnen, altdienstlichen Feuerwehrleute für ihre langjährig geleisteten Dienste im Interesse der Allgemeinheit, zum anderen zugleich aber auch eine Mahnung für die jungen Leute, sich ein Beispiel an diesen Altdienstlichen der Feuerwehrschasse zu nehmen und schließlich eine allgemeine Anerkennung für die freiwilligen Feuerwehren der Vororte überhaupt. Wir wissen alle, daß wir schwere Zeiten hinter uns haben und daß die Gegenwart außerordentlich ernst ist. Ich möchte deshalb heute bei diesem feierlichen Anlaß von Herzen wünschen, daß wir besseren und frohen Zeiten entgegengehen können. Ich bitte Sie mit mir einzustimmen in den Ruf: „Unser deutsches und badisches Vaterland, es lebe hoch, hoch, hoch!“ Die Musik fiel in das von den Anwesenden begeistert ausgenommene Hoch mit dreifachem Tusch ein, worauf sie das Deutschlandlied intonierte, dessen 1. Strophe von den Feuerwehr-leuten stehend gesungen wurde.

Darauf wurden mit den städtischen Ehrenzeichen und -Urkunden ausgezeichnet:

Für 40jährige Dienstzeit: Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Mühlburg: Wilhelm Müller, Gipsermeister.

Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Daglanden: Anton Traub, Installateur.

Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Grünwinkel: Heinrich Maier, Former, Anton Siegel, Buchbinder.

Für 25jährige Dienstzeit: Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Mühlburg: Kurt Seidel, Blechschmied, Ferdinand Lahr, Schlosser.

Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Daglanden: Peter Erbar, Hafnarbeiter, Bernhard Perzer V, Maurer, Franz Josef Kappeler III, Maurer, Robert Weber, Fernsprechgehilfe, Leo Berginger, Schuhmachermeister.

Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Grünwinkel: Reinhard Fed, Polierer; Max Diehmer, Schlosser; Wilhelm Ernst Mangold, Kaufmann; Erwin Doll, Schreiner; Karl Witz, Postkassierer.

Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Bulach: Gottfried Bohner, Präger; Hermann Bohner II, Kaufmann.

## Der Verfassungstag in der Landeshauptstadt

In einer Zeit der schwersten innerpolitischen Depression be-gingen wir heute zum 11. Male den Tag von Weimar, den Verfassungstag der deutschen Republik, der außer in Baden und Hessen noch kein allgemeiner Feiertag geworden ist. Von einem deutschen Nationalfeiertag am 11. August sind wir weiter denn je entfernt; denn zu keinem Zeitpunkt der Nachkriegszeit offenbarte sich die innere Zerrissenheit und Uneinigkeit unseres Volkes in einer erschreckenderen Weise als im gegenwärtigen, wo das Finanz- und Wirtschaftsdreieck im Verein mit einem im Gange befindlichen Reichstagswahlkampf die Interessengruppen und Parteileistungen aufs heftigste angefaßt hat, in denen jeder Gedanke nationaler Zusammengehörigkeit und staatlicher Umschlossenheit erstickt. Nicht einmal der denkwürdige 30. Juni 1930, der Befreiungstag der Rheinlande, vermochte die innere Zerrissenheit des deutschen Volkes zu überwinden, von einem Erlöschen derselben gar nicht zu reden. Von einem Tage wie dem 11. August, der von jeder seine grundsätzlichen Gegner hatte, darf man keines von beiden erwarten.

Der Verfassungstag ist leider bis heute ein Feiertag der staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden geblieben. Das beweisen auch die zur Feier dieses Tages in der badischen Landeshauptstadt anberaumten Veranstaltungen, die wohl die Massen auf die Beine brachten, aber mehr aus Neugier denn aus innerer Ueberzeugung und Begeisterung heraus. Die Verfassungstag der Häuser beschränkte sich im wesentlichen auf die öffentlichen Gebäude und etliche Geschäftshäuser. Aus dem Dachfenster des Rathauses zur „Hauptstraße“ flatterte sogar ein rotes Fahnenstück auf Halbmaß mit dem Sonnenstern an der Spitze. Wahrscheinlich galt diese „Aunghung“ den in diesen Tagen in Karlsruhe weilenden Arbeiterparteiern und Arbeiterturnern, in deren Reihen die kommunistische Opposition den letzten Verzweiflungskampf kämpft.

Der

### Fadelaug

Der Karlsruher Polizeimannschaften am Vorabend des Verfassungstages ludte eine unübersehbare Menschenmenge an, die sich vor allem in der Kaiserstraße und auf dem Schloßplatz sammelte. Unter Vorantritt der Polizeikapelle mit Spielmannszug bewegte sich der Fadelaug, in dem die gesamte Polizei-truppe mit ihren Offizieren aufmarschierte, zunächst nach dem Schloßplatz, wo er sich vor dem Portal des von mächtigen Reflektoren angeleuchteten Schlosses aufstellte. Von grünte der Rollmond aus einer Wolkenfalte, und ein leiser Wind säufelte durch das Gezweige der Bäume, deren dunkle Konturen sich vor dem matt erleuchteten Schloßplatz gegenstarr abhoben. Eine Menschenmenge lauschte laut und bewegungslos den prächtigen Darbietungen der Polizeikapelle. Orkanartig war der Beifall gerade nicht, der ihr von der Menge entgegenstarrte; denn der Karlsruher hat es mehr in den Augen und Ohren als in den Händen und im Mund. Auch beim Deutschland- und Baden-marsch war es nur ein unerbittliches Nicken, das die flotten Weiten der Mäuler begleitete. Beim „Großen Zapfenstreich“ empfand man so recht die Bedeutung der Feierstunde, und andächtig erwiderte die Klänge des „Ich bete an die Macht der Liebe“. Dann folgte der Fadelaug seinen Weg nach der Oststadt fort. Durch die Südstadt hindurch, an der Weststadt vorüber lehrten die Polizeimannschaften nach stündlichem Marsche zu ihrem Ausgangspunkt in der Volkstraße zurück. Von diesen und jenen läppischen Bemerkungen unserer Vorfahren, die aus „politischen Gründen“ schon mit der Polizei zu tun hatten, wollen wir hier nicht reden; denn solche Elemente verdienen nicht ernst genommen zu werden.

Am Vormittag des Verfassungstages wurde in der katholischen Stadtkirche St. Stephan ein

### feierliches Hochamt

mit anschließender Segensandacht gehalten, um Gottes Schutz und Segen auf unser deutsches Volk und Vaterland herabzu-ließen. Dem Hochamte wohnten u. a. Staatspräsident Dr.

Freiw. Feuerwehr Karlsruhe-Rühlheim: Georg Jos. Maier, Küfermeister.

Freiw. Bahnhoffeuerwehr Karlsruhe: Adam Ganzenmüller, Schmie.

Freiw. Fabrikfeuerwehr der Sinner A.G., Grünwinkel: Josef Franz Starz, Maler.

Nach dem Ehrungsakt marschierten die Feuerwehrleute, teilweise unter klingendem Spiel, wieder in die einzelnen Vororte ab.

K. H.

Sommeropere. Mittwoch, den 13., Donnerstag, den 14., und Freitag, den 15. August, wird, wie bereits angekündigt, ein Gastspiel der großen Künstlerin Vera Schwarz in der Operette „Das Land des Lächelns“ stattfinden. Der Vorverkauf hat bereits fast eingeleitet, daß eine Platzsicherung auch für die letzte Vorstellung angebracht sein wird. Die Vorzugskarten haben nach Maßgabe der zu diesem Zwecke vorhandenen Plätze Gültigkeit und beträgt die Ermäßigung 25 Prozent der Gastspielpreise. Vorzugskarten können jeweils an dem Aufführungstag nur von 10-1 Uhr an der Kongerzkafe umgetauscht werden. Der freie Eintritt ist ausnahmslos während der Gastspiele der Frau Schwarz aufgehoben. Dienstag, den 12., ist eine Vorstellung für die Volkshöhle „Rosenblut“ auf dem Spielplan. Karten sind keine mehr vorhanden.

Verhaftung von Nationalsozialisten. Wegen Nichtbeachtung des Uniformverbots wurden fünf Nationalsozialisten festgenommen.

Verletzung von der Beitragsleistung zur Arbeitslosenversicherung. Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juni 1930 sind in der Arbeitslosenversicherung Änderungen eingetreten, die eine Versicherung geringfügig beschäftigter und bezahlter Arbeiter als zwecklos erscheinen lassen. Die Verordnung gibt deshalb alle Personen, die normalerweise wöchentlich weniger als 30 Stunden beschäftigt sind oder weniger als RM. 10.— in der Woche oder RM. 45.— im Monat verdienen, von der Arbeitslosenversicherung frei. In der Hauptsache fallen hierunter Hausfrauen, Stundenfrauen, Botinnen usw. Da diese Personen aber nach wie vor Krankenversicherungspflichtig sind, tritt die Befreiung von der Arbeitslosenversicherung erst auf eine Anzeige bei der Krankenkasse hin ein. Zur Erleichterung einer späteren Nachprüfung muß diese Anzeige für jede in Betracht kommende Person auf einem besonderen, von der Krankenkasse unentgeltlich zu beziehenden Vorblatt erfolgen. Arbeitgeber, welche die Anzeige unterlassen oder verspätet einreichen, sind verpflichtet, für ihre Person die Beiträge bis zum Ablauf der Woche, in der die Anzeige erfolgt, weiterzugeben. Es er-pflichtet sich daher, die Anzeige umgehend zu erfüllen. Auf die Bekanntmachung des Arbeitsamtes wird verwiesen.

Schmitt und Mannschaften und Offiziere der Polizeitruppe bei. Auch die israelitische Gemeinde beging den Verfassungstag mit einer gottesdienstlichen Feier.

Im Rahmen der Verfassungstagerveranstaltungen fanden im Stadtpark zwei Konzerte statt. Das Wetter begünstigte den Verlauf beider Veranstaltungen. Am Vormittag langweilte bei gutem Besuche die Blasorchesterabteilung des neugegründeten Karlsruher Gemeinschaftsorchesters unter F. A. Guhrs bewährter Stabführung. Zum abendlichen

### Gartenfest

im Stadtpark hatten sich zirka 15 000 Besucher eingefunden. Die badische Polizeikapelle im Verein mit dem Sängerbund „Vorwärts“, dem Karlsruher Männergesangverein und dem Weierheimer Männergesangverein „Freundschaft“ ein großangelegtes Feston zert. Obermusikmeister Heijig und die Hornmeister Huch und Nagel bewältigten das aus 14 Nummern bestehende Programm mit einem Eifer, der jedesmal den stürmischen Beifall der Tausende von Zuhörern auslöste. Angesichts des von zahlreichen roten und grünen Rampions festlich erleuchteten Sees, der auf seinen Wellen schaukelnden Boote und der an die Ufer des Sees grenzenden Anlagen und Wege, auf denen die Menschenmassen in der lauen Sommernacht auf- und niederzogen, wuchs die frohe Feststimmung über das gewöhnliche Maß hinaus. Gärten die Franzosen an dieser Stelle ihren Nationalfeiertag, ihren 14. Juli, feiern können, ohne Taten und Sünden wäre es dabei nicht abgegangen, aber so weit ist in Deutschland der Jubel und die Freude über den Verfassungstag noch nicht ge-diehen, da bei uns jeder Deutsche seinen eigenen Nationalfeiertag haben möchte. Einmalen ist der Verfassungstag noch kein Volksfest, sondern nur eine amtliche Parole. Leider!

### ... und in Durlach

Populärer geworden ist der Verfassungstag in der Mutterstadt der badischen Landeshauptstadt, in dem nachbarlichen Durlach. Hier ist neben der Stadtverwaltung das „Reichsbanner“ die treibende Kraft zur würdigen Feier des Verfassungstages. Am Sonntagabend marschierte eine Formation des „Reichsbanners“ unter Vorantritt seines Spielmannszuges und des Instrumentalmusikvereines vom Bahnhof durch die Hauptstraße nach dem Schloßgarten, in dem ein dichtgedrängtes Publikum den Konzerten des Instrumentalmusikvereines lauschte. Am Vormittag des Verfassungstages selbst zog ein Kinderfestzug durch die etwas spärlich besagten Straßen der Stadt, begleitet von den Mannschaften des „Reichsbanners“. Ueber tausend Kinder schwenkten ihre Fähnlein in den Reichs- und Landesfarben oder trugen Sommerstrümpfe und hunte Händchen. Am Eingang in den Schloßgarten nahmen die Kinder ihre „Verfassungsbüchel“ in Empfang. Bürgermeister Mikert hielt eine kurze Ansprache über die Bedeutung des Tages, die ihr Echo in dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied fand. Alt und Jung vergnügte sich darnach bis zur Mittagsstunde im Schloßgarten zu den Klängen des Instrumentalmusikvereines. Am Abend fand in der vollbesetzten Festhalle die Hauptfeier statt. Im Mittelpunkt des von trefflichen musikalischen, gefanglichen, turnerischen und sportlichen Darbietungen eingefassten Festalles stand die Rede Dr. Helfenstein aus Mannheim, des Vorsitzenden des Bundes Baden des „Reichsbanners Schwarzrotgold“. Redner zeichnete in großen Zügen den Werdegang und die Bedeutung der Weimarer Verfassung, wies auf Schiller und Goethe hin, deren Denkmäler vor dem Hause steht, in dem diese Verfassung am 11. August 1919 von der damaligen Nationalversammlung angenommen wurde, erinnerte an die innen- und außenpolitischen Geschehnisse seit dem Westehen der Weimarer Verfassung und gedachte ihrer beiden hervorragenden Schöpfer und Bewahrer, Ebert und Hindenburg. Dr. Helfenstein schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und die schwarzrotgoldene deutsche Republik, in das die ganze Versammlung begeistert einstimmte.

A. A.

### Robert und Bertram

#### Naturtheater Lerkenberg.

Zweifelsohne der Hauptpläher der diesjährigen Spielsaison im Durlacher Naturtheater, diesem einzigartigen Idyll, an dem die Gänge des Lerkenberg so anmutig dahingebettet. Ein fast ausverkauftes „Haus“ lachte und freute sich am vergangenen Sonntag über die Originalen Robert und Bertram, wie sie Carl Siber in seiner Vieler-Rolle besonders markant und typisch gezeichnet hat, und sollte dem Ensemble Karl Mehnert für sein hergestelltes und ungelungenes Spiel reichen Beifall. Karl Mehnert war die treibende Kraft der Darstellung, die ohne ihn leicht ins Schleppen geraten wäre. Er hatte jeden seiner Spieler ganz in der Hand und verstand es, die entsprechenden Typen nach seinen Ideen zu formen, ohne dabei dem einzelnen die Eigenart seines Spielers zu beeinträchtigen. Das Stück an sich bot schon eine ausgezeichnete Effektdosis. Heinz Rudolf als Robert war seinem Komplizen Bertram in der Person Karl Mehnert ganz und gar ebenbürtig, und Emil Lind veredelte den Wirt zum „Noten Ochs“ in einer naturgetreuen Weise, die kaum zu überbieten war. Auch die Schillerin Käthe (Käthe Werner) gefiel durch ihr wirklichkeitsgetreues Spiel. In Arthur Grandell, Hans Reimann und Rudi Wichel fanden die historisch gewordenen Typen des Gefängniswärters und Genarmen eine klassische Verulkung. — Auch das Montagsstück (Verfassungstag) „Bobby in Rotten“ fand eine bis in die letzte Partie hinein lüdenlose Wiederholungsaufführung. Stück und Spiel waren förmlich gespickt mit tollen Einfällen und Komplikationen, die die Zuschauer nicht mehr aus dem Lachen herauskommen ließen. Auch hier war es wiederum Karl Mehnert, der dem Spiel seinen Antrieb verlieh, sich in allen möglichen und unmöglichen Rollen zurechtzufinden und auch als Tante verkleidet zu „entzücken“ wußte. Die kommenden Sonntage warten mit weiteren Darbietungen im Durlacher Naturtheater am Lerkenberg auf.

Die Fürsorgelosen. Eine Statistik des Deutschen Städtetages weist auf das bedenkliche Anwachsen der Fürsorgelosen hin. Im Lande Baden sind es namentlich Karlsruhe und Mannheim, die unter einem hohen Grad von Arbeitslosigkeit und dem Answellen der Wohlfahrtsberwerbslosenziffern zu leiden haben. Die badische Landeshauptstadt mußte im ersten Vierteljahr 1930 rund 1,6 Millionen RM. für Wohlfahrtszwecke ausgeben. Davon entfällt ein Betrag von nahezu 400 000 RM. auf die Wohlfahrtsberwerbslosen.

# Der Sport des Sonntags

## 35 Jahre Frankonia Karlsruhe

### Frankonia schlägt Phönix Karlsruhe 6:1 (4:1)

Ein Jubiläum, gleich welcher Art, ist immer ein Tag der Freude; die Frankonia, als Jubilar, kann mit dem Aufstakt voll und ganz zufrieden sein. Erhielt einmal ein tadelloses Besuch — das Volk ist fußballhungrig — also eine gute Kasse und dann einen sensationellen Sieg über den Lokalgegner Phönix aus der Bezirksliga. Mehr kann man nicht verlangen! Wie es dazu kam? Nun, Phönix war gezwungen, ohne Heiser, Schwerdtle, Schleicher anzutreten und Schäffner wurde schon nach 25 Minuten verletzt und mußte ausscheiden; was aber auf dem Spielfeld stand von den Schwarzblassen, enttäuschte fast allgemein ganz katastrophal und die elf Leute fanden sich die 90 Minuten so wenig zu einem einheitlichen Kampf zusammen, daß es schließlich zu diesem Debacle kommen mußte, das — wollte man es ganz ernst nehmen — schlechte Aussichten für die kommende Saison eröffnen würde. Ganz anders die Frankonia! Die Elf ist mit dem Eintritt von Jean Dogel als Sturmführer wie umgewandelt. Obwohl die zwei guten Käufer Stuh und Riff fehlten, lieferte die Elf ein Spiel, geladen von Energie, Kampflust und Siegeswillen, an dem man seine Freude haben konnte und dem man die Anerkennung nicht verweigern kann.

#### Der Spielverlauf

ließ Phönix in der 14. Minute durch Pongraf, der einen ergatten Paß von Hartmann elegant aufnahm und sich energisch durch die Frankonia-Verteidigung wand, in Führung gehen, die gleich darauf um ein weiteres Tor erhöht worden wäre, wenn nicht Bayer sicher hätte klären können. Schon liegt auch der Frankonia-Sturm im Angriff, Grimmer wehrt schwach, Plof vor die Füße, dessen Schuß über den herauslaufenden Riedle hinweg den Weg ins Tor zum Ausgleich in der 17. Minute findet 1:1. Bayer kann sich dann verschiedentlich auszeichnen, wobei ihn allerdings das Glück unterstützt; Schäffner wird ohne Verschulden des Gegners verletzt hinausgetragen und das Verhängnis für Phönix naht durch den sinken Heß, der eine überraschende Rechtslanke aufnehmen kann, ohne daß die Phönix-Verteidigung eingreift und sie auch zum 2:1 verwandelt. Dann vergibt Hartmann bei einem Faulschuß vor dem Frankonia-Tor den Ausgleich durch einen Kattenfuß; im Gegenzug legt Holzmeier den durchbrechenden Heß im Strafraum unfair und Kempter mann setzt den Elfer zum 3:1 ins Netz. Kurz vor der Pause läßt Dogel auf

Kombination mit Heß und Plof den Ball an den günstiger stehenden Simianer durch dessen überraschender Spitzenschuß Riedle wiederum geschlagen sieht, 4:1 bei der Pause. Bei Wiederbeginn ist Phönix durch Friedrich wieder vollzählig, spielt eine Zeitlang überlegen ohne Resultatänderung; wieder ist es auf der anderen Seite Heß, der aus freier Stellung, Augtäuschend, trotz starker Bedrängung auf 5:1 stellt und Simianer macht das halbe Duzend voll durch einen Schuß aus dem Hinterhalt, 6:1. Schiedsrichter Eckert (Durlach) hatte ein leichtes Amt, dem er gerecht wurde. K. U.

#### Bayern München — K.F.V. 0:0.

Der K.F.V. folgte einer alten Rücksichtslosigkeit, indem er mit kompletter Elf zu den Bayern München fuhr, denen er vor 25 Jahren ebenfalls ein 0:0 geliefert hatte und sich seitdem in unzähligen Treffen mit den guten Freunden gemessen hat. Auch die Bayern waren vollzählig, nur mußten sie nach einer Viertelstunde den in Karlsruhe wohlhabenden Kutterer ersetzen, der verletzt ausschied. Das Spiel brachte den etwa 6000 Zuschauern eine gelinde Enttäuschung, denn beide Mannschaften zeigten noch rechtlich mageren Sommerfußball, der in dem torlosen Resultat seinen besten Ausdruck findet. Zwei gute Dedungen hielten zwei schußschwache Sturmreihen leicht im Schach, so daß keine zählbaren Erfolge möglich wurden. Die Münchener machten den reiferen, technisch besseren Eindruck, der K.F.V. war feischer, zugewollter, nur fehlte noch ganz das reibungslose Mannschaftsspiel; reiflos befriedigen konnte nur die Abwehr mit Stadler, Huber und Traut. Immerhin dürfen die Schwarzroten mit dem Resultat zufrieden sein.

#### SpV. Reutlingen — Phönix Karlsruhe 3:5.

Auch in Reutlingen war Phönix der Jubiläumsgegner, der einen zwar schwer erkämpften, aber verdienten Sieg landen konnte, um so mehr, als die Elf nach dem Spiel vom Samstag abend in den Knochen hatte und Ermüdungsercheinungen zeigte. Der Sturm, wieder von Heiser geführt, ließ sich dieses Mal besser an und konnte beim Stande 3:1 für Reutlingen nicht nur aufholen, sondern noch den Sieg sicherstellen.

### Punktspiele

#### Kreisliga Schwarzwald.

St. Schwenningen — VfR. Konstanz 3:2.  
Mönchweiler — VfR. Schwenningen 1:2.

#### Um den Verbleib in der Kreisliga.

VfB. Heilbronn — VfB. Sonthheim 0:0.

### Privatspiele

Heben einzelne Resultate besonders hervor! Auf der ganzen Linie geschlagen wurde die einstige Hochburg Nürnberg, Fürth. So waltete der 1. F.C. Nürnberg ohne Stuhlmann, Korb und Kugler beim Sp.V. Mainz und blieb gegen die ausgezeichnet spielenden Mainzer 3:2 im Hintertreffen. Die Sp.V. Fürth lieferte dem jetzigen deutschen Meister, Hertha B.S.C. Berlin, nach den üblichen Vorkommnissen des Jahres 1929 auf Berliner Boden das „Veröhnungsspiel“, wobei die Hauptmissetäter, Krauß I (Fürth) und Domscheid (Berlin) fehlten, da der D.F.S. sie nicht freigegeben hatte. 20.000, leidenschaftlichen Anteil an dem Spiel nehmende Zuschauer, wurden Zeugen, wie die wieder in Schönheit stehenden Führer von den energischeren Berlinern 3:1 geschlagen wurden. Der A.S.V. Nürnberg gar wurde von einer Kombination Feuerbach-Juffenhausen ganz überraschend glatt und einwandfrei 4:0 abgefertigt. In der Pforzheimer Ecke ging es nicht minder interessant zu. So triumphierte der 1. F.C. Pforzheim nach einer tadellosen Partie über den vor dem Tore schußschwachen VfR. Mannheim 3:1, und die Germania Brötzingen hatte mit Rotweiss Frankfurt durch Kref, den beiden deutschen Torwart, einen besonderen Kasernenmagnet, nicht nur ein volles Haus (über 3500 Zuschauer), sondern auch die Freude, einen schönen Sieg mit 4:1 zu landen, an dem auch Kref nichts ändern konnte; er wurde von den von seinem Spiel begeisterten Zuschauern gefeiert. Birkenfeld allein schmitt gegen Mandenhelm mit 3:4 negativ ab. In der Breisgammemetropole feierte der 1. F.C. Freiburg gegen Red Star Strahburg mit 7:1 einen hohen Sieg, ohne jedoch spielerisch überzeugen zu können, da die Gäste nur einen schwachen Gegner abgaben. Der S.C. Freiburg hatte dagegen in dem D.F.S. Nedara einen um so besseren Gegner, der reiflos gefallen konnte und mit 6:2 einen leicht errungenen Sieg mitnahm. In Stuttgart trotzten die zum Abstieg verurteilten Sportfreunde Stuttgart dem Lokalgegner, Kickers Stuttgart, ein beachtenswertes 2:2 ab, und der VfB. Stuttgart hatte alle Mühe, gegen den A.C. Graz mit 2:0 die Oberhand zu behalten. Die Union Bödingen fertigte die Normannia Gmünd mit 9:1 und den Sp.V. Göttingen mit 7:2 ab. Konstanz 1900 schlug Gäste aus der Schweiz, F.C. St. Gallen, 3:2. Offenburger lieferte 0:8 Mannheim mit 4:4 ein torreiches Treffen; badische Kreisliga blieb geschlagen und zwar: Grötzingen in Kehl 1:4 und Mühlburg in Lahr 2:5.

### Der Verbandsvorstand tagte

am Samstag und Sonntag in München mit dem Verbandsfußballauswahlsch und den Vorsitzenden der Bezirke und lehnte alle Anträge der verschiedensten Vereine, um Aufstieg oder Verbleib außer der Reihe und alle Anträge auf Kreisneueinteilungen ab, er hält bis zum nächsten Verbandstag — Mai 1931 — in Stuttgart streng am alten Spielssystem fest. Eine wichtige Neueinführung besteht in dem Paß- und Lichtbildzwang für alle Spieler in dem gesamten Verbandsgebiet ab 21. September 1930.

### Leichtathletik

Klubkamp, Phönix — VfB. Mannheim 91:103 Punkte. Vor Wochen weilten die Phönix-Leichtathleten in nicht der härtesten Besetzung als Gäste bei der VfB. Mannheim und mußten sich mit 88:110 Punkten schlagen lassen. Mit großem Interesse sah man dem Revanchekampf in Karlsruhe entgegen, der mit ca. 800 Zuschauern einen überraschend guten Besuch gefunden hat. Was die Spannung erhöhte, das war der Verlauf der



### Deutscher Boxmeister im Schwergewicht

Hans Schönratz

#### Damen.

100 Meter-Lauf: 1. Gladitsch (Ph.) 15 Sek. 2. Moerz (M.) 15,5 Sek. 3. Knaebel (Ph.) 15,6 Sek. Punkte 7:4 für Phönix.  
200 Meter-Lauf: 1. Gladitsch (Ph.) 28,7 Sek. 2. Hirtz (M.) 29 Sek. 3. Reutlinger (Ph.) 29,6 Sek. Punkte 7:4 für Phönix.  
800 Meter-Lauf: 1. Striehl (M.) 2,44 Min. 2. Kaiser (M.) 2,48 Min. 3. Rappoldt (Ph.). Punkte 8:5 für Mannheim.  
4x100 Meter-Staffel: 1. Mannheim 53,7 Sek. 2. Phönix 55,8 Sek. Punkte 4:1 für Mannheim.  
Weitsprung: 1. Gladitsch (Ph.) 5,40 Meter. 2. Bredow (M.) 4,58 Meter. 3. Knäbel (Ph.) 4,50 Meter. Punkte 7:4 für Phönix.  
Hochsprung: 1. Bredow (M.) 1,40 Meter. 2. Gladitsch (Ph.) 1,40 Meter. 3. Moerz (M.) 1,40 Meter. Punkte 6:4 für Mannheim.  
Diskuswerfen: 1. Gladitsch (Ph.) 27,50 Meter. 2. Billing (Ph.) 27,05 Meter. 3. Oswald (M.) 24,90 Meter. Punkte 8:5 für Phönix.  
Ballweitwerfen: 1. Müller (M.) 45,05 Meter. 2. Rappoldt (Ph.) 40,75 Meter. 3. Billing (Ph.) 38,70 Meter. Punkte 6:5 für Mannheim.  
Gesamtergebnis: 105:91 Punkte für Mannheim.

### Die Studenten-Olympiade in Darmstadt

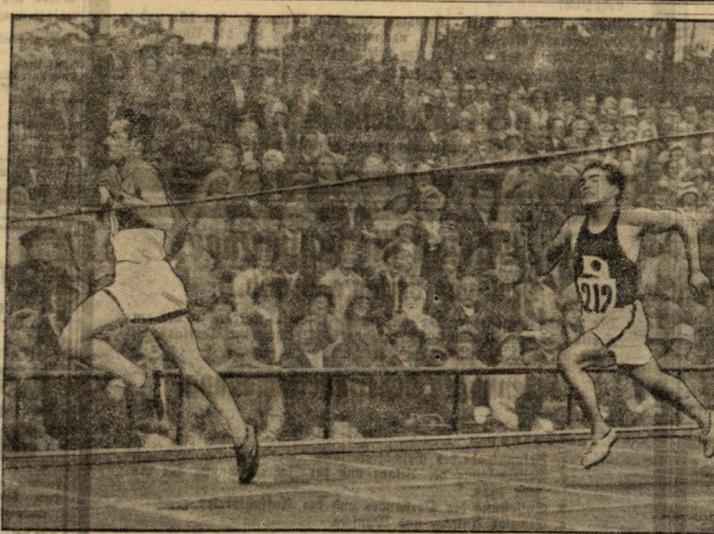
brachte Deutschland eine Reihe weiterer schöner Erfolge, besonders in der Leichtathletik. So gewann Körnig über 100 Meter überlegen vor Ehrdracher in 10,6 Sek., Magamb-Ungarn, Glaser-Oesterreich und Joshiota-Japan hinter sich lassend. Auch die Olympische Staffel wurde mit den Läufern: Datz, Mehner, Ehrdracher, Sefebore Knapp gewonnen vor Italien, Japan, Oesterreich und England. Im Weitsprung kam Raier mit 7,14,5 Meter auf den dritten Platz hinter Oda-Japan und Balogh-Ungarn. Im Hochsprung, Diskuswerfen und Fünfkampf überragte Finnland, das an einem Tage 8 Siege stellte. Die 4 mal 100 Meter-Staffel fiel durch Sals, Mehner, Ehrdracher, Körnig in 41,9 Sek. glatt an Deutschland vor Japan (42,4 Sek.), Ungarn (43 Sek.), Tschechoslowakei, Frankreich, Italien. Bei den Damen wurde Inge Braunnüller im Hochsprung mit 1,559 Meter Siegerin, dabei stellte sie gleichzeitig eine neue deutsche Höchstleistung auf, auch gewann sie den Weitsprung mit 5,44 Meter.

### Italiener Sieger im Fußballturnier

Die Italiener siegten auch im dritten Spiel, das gegen Frankreich ging, 9:1, sie errangen damit mit 6:0 Punkten und 21:2 Toren den Turniersieg vor Deutschland (4:2 Punkte und 18:4 Tore), Luxemburg (2:4 Punkte und 3:20 Tore), Frankreich (0:6 Punkte und 5:15 Tore). Die deutsche Hochschulleistungsmeisterschaft im Handball fiel an Darmstadt durch den 10:6 Sieg gegen die Universität Berlin.

### Motorport

Das berühmte Klausenpach-Rennen widmete sich auf der 215 Kilometer langen Rennstrecke bei schönem Wetter und ungeheurerem Besuch ab. Der Franzose Chron auf Bugatti fuhr mit 78,6 Stundenkilometer in 16:42,41 Minuten die beste Zeit des Tages, dicht gefolgt von Hans von Stud auf Austro-Daimler, der nur 4 Sekunden schlechter war. Carraciola fuhr mit 17,04,6 Min. die beste Zeit der Sportwagen und neuer Bahnzeit. Bei den Motorrädern überragte Bullus (England) auf B.S.L. in der 500 ccm-Klasse und Rütchen-Erfeleng auf B.S.L. in der Klasse bis 750 ccm.



### Von der Studenten-Olympiade in Darmstadt

Der Verlauf der glänzend bestellten 100 Meter-Meisterschaft: Körnig-Deutschland siegt überlegen über den Japaner Joshiota.

# Weiße Zähne: Chlorodont

Schwerer Verkehrsunfall in der Pfalz

Bellheim, 12. August. In den Morgenstunden des Montag geriet auf der Straße Zeiskam-Bellheim ein mit jungen Bur-

Zu dem Unglück wird noch berichtet: Das Kieferauto gehörte dem Landesproduktenhändler und Bürgermeister Hoffmann, dessen Sohn Eugen am Nachmittag mit einer Jugendgruppe des Turnvereins eine Fahrt nach Annweiler ausführte.

Haltlingen bei Korrach, 12. August. (Die älteste Einwohnerin des Markgräflerlandes), Frau Anna Carolina Dürmeyer geb. Haberer in Haltlingen, kam am Mittwoch ihren 100. Geburtstag in verhältnismäßiger Frische im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel feiern.

(.) Untergrombach, 11. Aug. (Beim Turnen abgestürzt.) Während der 19 Jahre alte Turner August Gippeler eine Lebung am Gerät machen wollte, stürzte er so unglücklich ab, daß er das Bewußtsein für kurze Zeit verlor.

(.) Untergrombach, 11. Aug. (Todesfall.) Am Samstagabend starb der in weiten Kreisen bekannte Schneidermeister Konrad Krieger an Herzschwäche im Alter von 66 Jahren.

Oftersheim, 10. Aug. (Der Schulhof als Festplatz.) Seither war es Brauch, daß der geräumige Schulhof bei Festlichkeiten den hiesigen Vereinen zur Verfügung gestellt wurde.

Dossenheim, 10. Aug. (Goldene Hochzeit.) Am heutigen Sonntag konnten die Eheleute Georg Peter Heiß, Landwirt, und seine Ehefrau Katharina geb. Kirsch das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

(.) Ubstadt, 10. Aug. (Tödlicher Unfall.) Der Familie Reinhard Steimel hier ist die erschütternde Nachricht von dem Tode ihres 27jährigen Sohnes Erwin zugegangen, der am Schlußsechswert beschäftigt war und dort verunglückt ist.

Neulussheim, 10. August. (Verkehrsunfall.) Ein Ludwigshafener Personenauto kam auf der Straße nach Waghäusel ins Schleudern und überschlug sich.

Badenweiler, 11. Aug. (Ein Schlagerkomponist als Kurgast.) Der bekannte Schlagerkomponist C. Morona ist wieder als Kurgast hier eingetroffen.

Ein Jugendlicher als Urheber von Mordanschlägen auf Autos. Friedrichshafen, 11. August. Nach vieler Mühe ist es am Freitag gelungen, den Urheber der Schüsse auf Autos zu verhaften.

Kehl a. Rh., 11. Aug. (Ein Opfer des Rheins.) Am Rheindamm in der Nähe der Rheinbrücke wurden ein Rucksack, eine Jeltbahn, ein graues Flanellsporthemd und verschiedene andere kleinere Gegenstände gefunden.

Fretburg i. Br., 10. Aug. (Unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen.) Der Besitzer der Wirtsschank zum „Grünen Baum“, Arnold, in Denglingen, die von einem größeren Schadenfeuer heimgeführt wurde, ist unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen worden.

Gutsch, Amt Wolfach, 10. Aug. (Unfall mit Todesfolge.) Dem verheirateten Arbeiter Wilhelm Hammer war bei Bauarbeiten ein scharfes Werkzeug auf den Kopf gefallen und hatte eine tiefe, kaum sichtbare Wunde hinterlassen.

Gerausgeber und Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. V. Hauptgeschäftsführer: Dr. F. H. Meyer.

Die 6fache Spar-Zeilen-Schaltung der CONTINENTAL SCHREIBMASCHINE ermöglicht die volle Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Schreibraumes.

Original-Klosterpräparate einzig in Deutschland von hervorragender Wirkung bei Magen-Darm-Krankheiten, Rheumatismus, Gicht, Nerven.

Schöne 5-Zimmer-Wohnung mit Fremden- und Mädchenzimmer, Keller, Waschküche und Speicher in der Kriegerstraße, sofort oder später zu vermieten.

Leichen-Autotransporte von und nach auswärts (auch Ausland) besorgt prompt u. billigst mit neuem Leichttransport-Auto.

Kurhaus Bad Peterstal (Marlenbad) Schwarzwald, Tel. 2. Bahnstation Angenehmer, ruhiger Luftkur- und Badeort.

Statt besonderer Anzeige. Verwandten, Freunden und Bekannten, teilen wir hierdurch tieferschüttert mit, daß meine treubesorgte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester und Schwägerin Emilie Bertsche geb. Tränkle Sonntag abend 6 1/2 Uhr, infolge eines Schlaganfalles, sanft verschieden ist.

Hausfrauen von Karlsruhe u. Umgebung Angespornt durch den guten Erfolg im vergangenen Winter haben wir uns entschlossen, wiederum unsere beliebten Lehr-Kurse zu geben. Vollständig neues Programm.

Gesellschaft für Kolportage, Druck und Verlag e. G. m. b. H. Die Herren Genossenschaftler unserer Gesellschaft werden zu der am Freitag, den 22. August 1930, abends 8 1/2 Uhr, im Caritashaus, Sofienstraße 33, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Lassen Sie jetzt in den Ferien Ihre Matratzen und Betten fachmännisch und preiswert durch uns umarbeiten. Auf Wunsch werden die Betten morgens abgeholt und abends fertig durch Liefer-Auto wieder zugestellt.

Ihr Herzenswunsch ist ein blütenreines Gesicht. Durch Rispar-Creme erhalten Sie es, aber nur durch diese Wunder-Creme. Dose RM. 2.50.

Butter Radolfzeller Markenbutter liefert Badens größte Molkerei erkrankung und preiswert in Mengen von 9, 30 und 50 Pfd., in 1/2- und 1-Pfd.-Stücken, sowie in Tonnen.

Städt. Konzerthaus Sommer-Operette Dienstag, 8 Uhr Polenblut (Volkabühne) Schöne 3 Zimmerwohnung mit reichl. Zubehör in der Stiefelstraße 1 (Gärtchen) auf sofort oder später zu vermieten.

Gloria-Palast Täglich der entzückende Tonfilm „Gigolo“ Der schöne arme Tanzleutnant Marcell Wittrich von der Berliner Staatsoper muß man gehört haben. Hans Nierendorf als „reichen Amerikaner“ muß man gesehen haben.

Pianos Uebel & Lechnerer Fabrik. H. Mauer Kaiserstraße Ecke Mischstraße Ein Bollen Schreibstiftje von 100 Pf. an zu beziff. Möbelhaus Gooß Kreuzstraße 28

STADTGARTEN Dienstag, den 12. August, von 20-22 1/2 Uhr: Deutscher Meister-Abend Orchester: Harmoniekapelle. Leitung: Hugo Rudolph

STADTGARTEN Mittwoch, den 13. August, von 16-18 1/2 Uhr: Nachmittagskonzert der Feuerwehrkapelle

Stärke-Wäsche jeder Art wird gewaschen und neu aufgebügelt nach Bielefelder Art bei der Färberei Printz A.-G. Annahmestellen überall :: Telefon 4507/4508

Kauft bei unseren Inserenten!